

## **Berichte zur Quartiersarbeit - 05**

---

### **Das Seniorennetzwerk in Mögeldorf und Zerzabelshof (Zabo) Sozialraumanalyse**

**Durchführung und Berichterstellung:**

Norman Louis B.A. Kulturgeographie

Überarbeitete und ergänzte Version, November 2017

**Impressum:**

**Verfasser:**

Norman Louis B.A. Kulturgeographie

Kontakt: [norman.louis@web.de](mailto:norman.louis@web.de)

**Herausgeberin:**

Stadt Nürnberg

Referat für Jugend, Familie und Soziales / Seniorenamt

Fachbereich Quartiersentwicklung und Seniorennetzwerke

Hans-Sachs-Platz 2

90403 Nürnberg

Stand: Überarbeitete und ergänzte Version, November 2017



Mögeldorf | Zerzabelshof in Bildern; Quelle: N. Louis 2017

## Inhaltsverzeichnis

<b>1 Rahmen und Zielsetzung der vorliegenden Analyse .....</b>	<b>5</b>
<b>2 Strukturbezogene Sozialraumanalyse .....</b>	<b>7</b>
2.1 Innergebietliche Strukturdaten.....	8
2.2 Bestandserfassung.....	12
2.3 Resümee .....	16
<b>3 Beziehungsbezogene Sozialraumanalyse: Expertenperspektive .....</b>	<b>16</b>
3.1 Kritische Würdigung.....	17
3.2 Wohn- und Lebenssituation .....	18
3.3 Besonderheiten der Stadtteile .....	20
3.4 Angebote für ältere Menschen in Zerzabelshof und Mögeldorf.....	21
3.5 Nutzung bestehender Angebote .....	24
3.6 Handlungsbedarf aus Sicht der Expertinnen und Experten .....	27
3.7 Öffentlichkeitsarbeit und Zugangswege .....	31
3.8 Vernetzung und Kooperation .....	31
3.9 Bürgerschaftliches Engagement.....	33
<b>4 Nutzungsbezogene Sozialraumanalyse: Bewohnerbeteiligung .....</b>	<b>35</b>
4.1 Kritische Würdigung.....	36
4.2 Wahrnehmung der Wohn- und Lebenssituation .....	37
4.3 Nutzung der Angebote.....	39
4.4 Handlungsbedarf aus Sicht der Bewohnerschaft .....	42
<b>5 Zusammenfassung der Sozialraumanalyse .....</b>	<b>46</b>
<b>6 Handlungsempfehlungen .....</b>	<b>48</b>
6.1 Mobilität.....	48
6.2 Barrieren.....	48
6.3 Hilfe im Alltag.....	49
6.4 Information und Beratung.....	49
6.5 Freizeitgestaltung.....	51
<b>7 Literaturverzeichnis .....</b>	<b>53</b>
<b>8 Anhang .....</b>	<b>55</b>
8.1 Verzeichnis der Experteninterviews .....	55
8.2 Interviewleitfaden für Experteninterviews .....	56
8.3 Gesprächsleitfaden für Bewohnerworkshops.....	61
8.4 Räumliche Zuordnung des Bürger- und Geschichtsvereins Mögeldorf e.V. und des Vorstadtvereins Zabo e.V.....	63

## 1 Rahmen und Zielsetzung der vorliegenden Analyse<sup>1</sup>

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels ist auf lokaler Ebene zu konstatieren, dass Nürnberg ebenfalls eine alternde Stadt ist und eine steigende Zahl von Menschen bis ins sehr hohe Alter im vertrauten Lebensumfeld bleiben möchte<sup>2</sup>. Um diesen Veränderungen lokal zu begegnen, verfolgt die Stadt Nürnberg im Bereich der Seniorenarbeit seit 2006 einen quartiersorientierten Ansatz im Konzept der Seniorennetzwerke. Die Seniorennetzwerke sind trägerübergreifend organisierte soziale Unterstützungssysteme im Quartier. Ziel ist der Aufbau von langfristigen, stadtteilbezogenen, transparenten, wohnungsnahen und leicht zugänglichen Unterstützungs- und Teilhabestrukturen für ältere Bewohnerinnen und Bewohner. Gegenwärtig gibt es in 14 Stadtteilen Nürnbergs Seniorennetzwerke, die nun um ein weiteres ergänzt werden sollen. Dieses soll die statistischen Bezirke *Mögeldorf*, *Schmausenbuckstraße* und *Zerzabelshof* umfassen (s. hierzu auch Vorbemerkung zu Kapitel 2.1).

Für eine bedarfsgerechte Planung wurde im Auftrag des Seniorenamtes Nürnberg von Oktober 2016 bis April 2017 eine Sozialraumanalyse der oben aufgeführten statistischen Bezirke durchgeführt. Die Auswahl dieser statistischen Bezirke für den sozialräumlichen Ausbau erfolgte dabei auf Grundlage unterschiedlicher, statistisch ermittelter Kriterien (Stadt Nürnberg, 2014: Beilage 4.1: 1). Entsprechend sozio-demografischer Kriterien wurden für die vorliegende Untersuchung zunächst die statistischen Bezirke *Zerzabelshof* und *Schmausenbuckstraße* berücksichtigt. Im Zuge der sozialräumlichen Analyse der beiden Bezirke wurde von Seiten eines diakonischen Trägers (Evangelischer Gemeindeverein Nürnberg Mögeldorf e.V.) im angrenzenden statistischen Bezirk *Mögeldorf*, der dort mehrere Einrichtungen betreibt, Interesse an einem aktiven Engagement für das geplante Seniorennetzwerk geäußert. Der statistische Bezirk Mögeldorf hat im gesamtstädtischen Vergleich ebenfalls einen überdurchschnittlich hohen Anteil an älteren Menschen ab 60 bzw. 75 Jahren. Vor diesem Hintergrund wurde der statistische Bezirk Mögeldorf in die weiteren Planungen einbezogen. Damit können die relativ gut ausgebauten Angebotsstrukturen für ältere Menschen in diesem Bezirk für die sozialräumliche Vernetzung berücksichtigt werden.

Im sozialräumlichen Erleben der Bewohnerschaft wird der statistische Bezirk Schmausenbuckstraße zudem als zu Mögeldorf gehörig erlebt, so dass auch aus diesem Grund die Einbeziehung des gleichnamigen statistischen Bezirks in die Planungen sinnvoll erscheint.

---

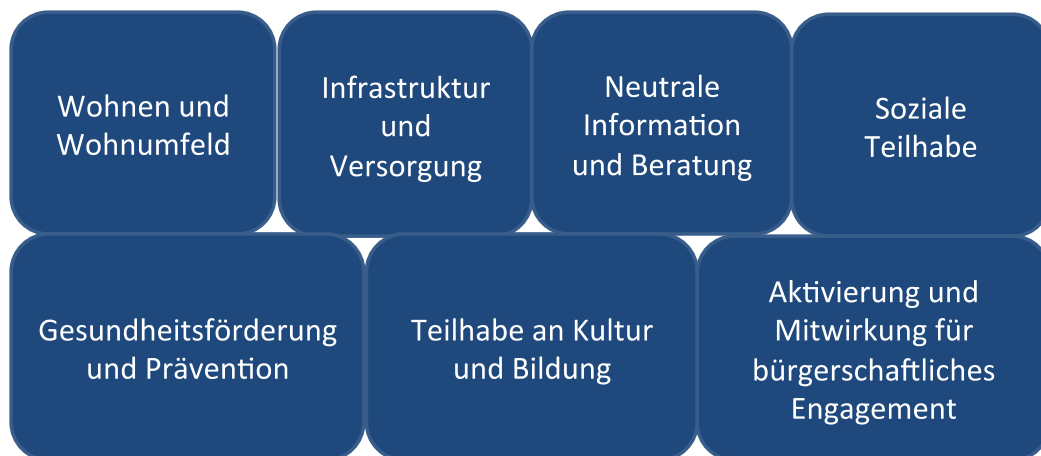
<sup>1</sup> Konzeption, Methodik und Durchführung der vorliegenden Sozialraumanalyse orientieren sich an den vorhergehenden Sozialraumanalysen von Sonja Kraus (2015; 2016)

<sup>2</sup> Ausführlicher zum konzeptionellen Rahmen: Stadt Nürnberg (2016: 2).

Die Gesamtzahl der Bevölkerung ab 60 Jahren in allen drei ausgewählten statistischen Bezirken liegt mit insgesamt rund 6.130 Bewohnerinnen und Bewohnern im mittleren Bereich der Bewohnerzahlen der 60-Jährigen und Älteren in den bereits bestehenden Seniorennetzwerken (durchschnittlich rund 5.960). Mit der sozialräumlichen Einbeziehung der drei statistischen Bezirke für das 15. Seniorennetzwerk wird somit ein zahlenmäßiger Umfang im Hinblick auf die Bewohnerschaft ab 60 Jahren erreicht, der sich im durchschnittlichen Rahmen der anderen Seniorennetzwerke bewegt.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist eine erste Analyse der Ist-Situation und des bestehenden Bedarfs im Hinblick auf die Lebenssituation und die Lebenslagen älterer Menschen in den ausgewählten statistischen Bezirken anhand von sieben „Bausteinen altersgerechter Quartiere“<sup>3</sup> (siehe Abb. 1).

Abbildung 1: Bausteine altersgerechter Quartiere



Quelle 1: N. Louis, 2017 nach Kraus (2016: 5)

In dieser Studie werden der Status Quo, die Nutzung sowie der sich daraus ergebende Bedarf an Unterstützungs- und Teilhabestrukturen für ältere Menschen im Stadtteil untersucht. Die Sozialraumanalyse ist eine erste Grundlage für die Planung eines Seniorennetzwerks. Sie vermag einen genaueren Blick auf die betreffenden Stadtteile zu geben. Die Sozialraumanalyse erfolgt in drei Schritten:

- *erstens* eine Analyse des vorhandenen Angebots über statistische Daten, eine Internetrecherche sowie eine Ortsbegehung;
- *zweitens* Experteninterviews mit zentralen Akteuren vor Ort und

<sup>3</sup> Als wissenschaftlich konzeptionelle Basis dienen dabei Bleck, Knopp & Van Rießen (2013; vgl. hierzu auch Kraus 2016: 5) sowie das Seniorenamt der Stadt Nürnberg (Stadt Nürnberg – Referat für Jugend, Familie und Soziales / Seniorenamt – Fachbereich Seniorennetzwerke und Quartiersentwicklung, 2016).

- *drittens* Beteiligungsworkshops mit älteren Bewohnerinnen und Bewohnern der Wohnviertel (siehe Abb. 2).<sup>4</sup>

Abbildung 2: Methodische Herangehensweise der Sozialraumanalyse



Quelle 2: N. Louis 2017, verändert nach Kraus (2016: 6)

## 2 Strukturbezogene Sozialraumanalyse

Ziel dieses Kapitels ist es, die „objektiv“ vorhandene Infrastruktur für Seniorinnen und Senioren im ausgewählten Sozialraum in zwei Schritten zu erfassen.<sup>5</sup> Im ersten Schritt ermöglichen die Sozialstrukturdaten der amtlichen Statistik Nürnberg zunächst eine Annäherung an das „Quartier“ im gesamtstädtischen Vergleich (Kap. 2.1). Im Anschluss wird über eine Internet- und Dokumentenrecherche sowie eine Ortsbegehung eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Angebotsstruktur für ältere Menschen auf Quartiersebene vorgenommen (Kap. 2.2). Diese Datensammlung „objektiver“ Infrastruktur wird im Anschluss über die Experteninterviews und Bewohnerbeteiligung vervollständigt.

<sup>4</sup> Das Vorgehen basiert auf Kraus (2015; 2016) deren Arbeiten sich wiederum konzeptionell an Bleck, Knopp, & Van Rießen (2013) orientieren.

<sup>5</sup> vgl. Kraus (2016: 7)

## 2.1 Innergebietliche Strukturdaten

### Vorbemerkung zur Bezeichnung der Quartiere

Die Sozialraumanalyse des zukünftigen Seniorennetzwerks folgt der räumlichen Aufteilung nach den *statistischen Bezirken* der Stadt Nürnberg. Sie umfasst demnach die statistischen Bezirke Mögeldorf (92), Schmausenbuckstraße (93) und Zerzabelshof (95).

Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass diese Einteilung bzw. Bezeichnung nach statistischen Bezirken nicht vollständig deckungsgleich ist mit der lebensweltlichen Perspektive der Bewohnerschaft. So werden durch die Gebiete des Bürger- und Geschichtsvereins Mögeldorf e.V. bzw. des Vorstadtvereins Zabo e.V. Bereiche abgebildet, die teilweise über die statistischen Bezirke hinaus reichen. Der *statistische Bezirk* Schmausenbuckstraße wird in der lebensweltlichen Perspektive zu Mögeldorf zugehörig erfahren, so dass im Folgenden lediglich zwischen Mögeldorf (inklusive dem statistischen Bezirk Schmausenbuckstraße ohne eigene Nennung) und Zerzabelshof (Zabo) unterschieden wird.

Die räumliche Zuordnung des Bürger- und Geschichtsvereins Mögeldorf e.V. und des Vorstadtvereins Zabo e.V. kann der im Anhang 8.4 beigefügten Karte entnommen werden (Quelle: Geometrie: Raumbezugssystem, Stand: 2017; Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth).

Aus diesem Grund bestehen auch jenseits der o.g. statistischen *Bezirke* Kontakte für die Netzwerkarbeit und ein regelmäßiger Informationsaustausch zu dort gelegenen Einrichtungen und Organisationen. Hierzu gehört etwa der Kulturladen Loni-Übler-Haus, dessen Seniorengruppe auch in den Bewohnergesprächen einbezogen war, der Kulturtreff „Café Martha“ (s. hierzu auch weiter unten im Text) sowie das nachbarschaftliche Wohnmodell „SIGENA Mögeldorf“ der kommunalen Wohnungsbaugesellschaft wbg in Kooperation mit der Lebenshilfe Nürnberg.

Die im vorliegenden Bericht dargestellten statistischen Daten beziehen sich jedoch auf die o.g. statistischen Bezirke.



## Lage und Charakteristik

Das Untersuchungsgebiet liegt am östlichen Rand der Stadt Nürnberg. Die Stadtteile zeichnen sich durch eine randstädtische Lage mit vielen Naherholungsgebieten aus. Die Bezirke sind über den ÖPNV gut erschlossen. Begrenzt werden sie durch den Pegnitzgrund im Norden, Laufamholz im Osten, den Lorenzer Reichswald und die Regensburger Straße im Süden, sowie die B4R im Westen. Während der Bezirk Mögeldorf und der Bezirk Schmausenbuckstraße baulich keine Abgrenzung voneinander aufweisen, wird Zerzabelshof durch einen Komplex von Sportanlagen sowie das Reichswaldgebiet räumlich nach Norden hin abgetrennt. Die stark befahrene Ostendstraße sowie die S-Bahnstrecke stellen räumliche Barrieren für die Nord-Süd Verbindung nach Mögeldorf dar. Die Bebauungsstruktur in den drei Bezirken ist von einem dörflichen Charakter geprägt. Rund um den Mögeldorfer Plärrer und entlang der Ostend- bzw. Laufamholzstraße befinden sich Einrichtungen für die Nahversorgung. Abseits dieser Hauptachsen sind die Bezirke von vielen Ein-, Zweifamilien- und Reihenhäusern geprägt. Mehrfamilienhäuser finden sich in Mögeldorf vor allem im Westen entlang der Ostendstraße und in Zerzabelshof westlich und östlich des Zabo-Kreisels.

Die gesamtstädtische Bevölkerungsdichte liegt bei 28,6 Einwohnerinnen und Einwohnern pro Hektar. Die der Bezirke reicht in Mögeldorf und Zerzabelshof von 5 bis unter 15 und 40 bis unter 120 Einwohnerinnen und Einwohner. In der Schmausenbuckstraße liegt der Wert durchgängig zwischen 15 bis unter 40 Einwohnerinnen und Einwohnern (Stadt Nürnberg – Amt für Stadtforschung und Statistik, 2016: 11).

## Soziodemografische Daten

In den untersuchten statistischen Bezirken für das Seniorennetzwerk leben insgesamt 18.450 Personen mit Hauptwohnsitz (Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth, 2017; Bevölkerungsstand 31.12.2015). In den jeweiligen Bezirken wohnen 5.566 Personen in Mögeldorf, 4.702 im Bezirk Schmausenbuckstraße und 8.182 in Zerzabelshof. Im gesamtstädtischen Vergleich haben die Bezirke einen überdurchschnittlich hohen Anteil an alten und sehr alten Einwohnerinnen und Einwohnern ab 65, 75 und 80 Jahren, weshalb sie für die Ausbauplanung der Seniorennetzwerke ausgewählt wurden (siehe Tab. 1):

- 28,0% der Einwohnerinnen und Einwohner der Auswahlbezirke sind 65 Jahre und älter (Durchschnitt der Stadt insgesamt: 20,0%);
- 16,7% der Einwohnerinnen und Einwohner der Auswahlbezirke sind 75 Jahre und älter (Durchschnitt der Stadt insgesamt: 10,1%);
- 10,1% der Einwohnerinnen und Einwohner der Auswahlbezirke sind 80 Jahre und älter (Durchschnitt der Stadt insgesamt: 5,4%).

Statistischer Bezirk	Personen ab 65 Jahre		Personen ab 75 Jahre		Personen ab 80 Jahre	
	Anzahl	Anteil an Gesamtbevölkerung im Bezirk	Anzahl	Anteil an Gesamtbevölkerung im Bezirk	Anzahl	Anteil an Gesamtbevölkerung im Bezirk
Mögeldorf (92)	1.294	23,2%	674	12,1%	365	6,6%
Schmausenbuckstraße (93)	1.372	29,2%	753	16,0%	384	8,2%
Zerzabelshof (95)	2.498	30,5%	1.656	20,2%	1.122	13,7%
gesamt Bezirke 92, 93, 95	5.164	28,0%	3.083	16,7%	1.871	10,1%
<b>Nürnberg gesamt</b>	<b>105.484</b>	<b>20,0%</b>	<b>53.137</b>	<b>10,1%</b>	<b>28.581</b>	<b>5,4%</b>

Tabelle 1: Einwohner/-innen mit Hauptwohnsitz, Altersgruppen

Quelle: Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth, 2017, Bevölkerungsstand 31.12.2015

Die Zahl der Personen ab 60 Jahren beträgt in den drei Bezirken insgesamt 6.130. Davon sind 1.597 wohnhaft in Mögeldorf, 1.607 im Bezirk Schmausenbuckstraße und 2.926 in Zerzabelshof (ebd.; siehe Tab. 2). Die überdurchschnittliche Anzahl an Älteren ist dabei auch auf eine Reihe von Wohn- und Pflegeeinrichtungen für ältere Menschen zurückzuführen, v.a. in Zerzabelshof (siehe Kap. 2.2). Jedoch verbleibt auch unter Berücksichtigung der in den Bezirken bestehenden stationären Pflegeplätze für ältere Menschen ein überdurchschnittlicher Anteil älterer Menschen ab 65 Jahren.

Auf gesamtstädtischer Ebene überwiegt ab dem Alter von 60 Jahren der Anteil der Frauen den der Männer (siehe Tab. 2). Dies trifft auch auf die ausgewählten Bezirke zu. Diese geschlechtsspezifische Komponente spielt bei der Ausbauplanung der Angebote eine wichtige Rolle.

Statistischer Bezirk	Altersgruppen und Geschlecht									
	60 und unter 65		65 und unter 75		75 und unter 80		80 und unter 85		85 und mehr	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
Mögeldorf (92)	134	169	285	335	130	179	73	104	53	135
Schmausenbuckstraße (93)	109	126	273	346	163	206	101	122	66	95
Zerzabelshof (95)	183	245	370	472	194	340	153	279	187	503
gesamt Bezirke 92, 93, 95	426	540	928	1153	487	725	327	505	306	733
<b>Nürnberg gesamt</b>	<b>13.389</b>	<b>15.374</b>	<b>23.339</b>	<b>27.609</b>	<b>10.853</b>	<b>14.758</b>	<b>5.922</b>	<b>9.316</b>	<b>4.258</b>	<b>9.893</b>

Tabelle 2: Einwohner/-innen nach statistischen Bezirken: Altersgruppe und Geschlecht

Quelle: Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth, 2017, Bevölkerungsstand 31.12.2015

## Verkehrsanbindung und Versorgung

Die Bezirke Mögeldorf und Schmausenbuckstraße sind mit dem ÖPNV sehr gut angebunden. Am Mögeldorfer Plärrer liegt eine Haltestelle der S-Bahn (Linie S1; Fahrtdauer: 6 Min. bis zum Hauptbahnhof Nürnberg). Neben dieser finden sich hier einige Buslinien (40, 45 und 95), sowie eine Tramlinie (5), die entlang der Ostendstraße bzw. Laufamholzstraße und der Schmausenbuckstraße die zentralen Hauptachsen entlang Süd-Nord bzw. Ost-West Richtung bedienen. Zerzabelshof ist über eine – an der südlichen Bezirksgrenze gelegene – S-Bahnlinie (S2; 8 Min. bis in die Innenstadt) und ansonsten durch viele Buslinien (43, 44, 45, 65, 94)

erschlossen. Diese verlaufen an den Hauptstraßen im Viertel: Bingstraße, Siedlerstraße, Zerzabelshofer Hauptstraße bzw. Waldluststraße, Valznerweiherstraße, Ring (B4R) und die Regensburger Straße. Die Laufamholzstraße und die Regensburger Straße sind zudem zwei Ausfallstraßen, die die Bezirke mit der A3 bzw. der A9 verbinden.

Hinsichtlich der Versorgungslage sind die Bezirke äußerst gut mit Geschäften des täglichen Bedarfs ausgestattet. In den Stadtteilen finden sich entlang der Hauptstraßen (Ostendstraße bzw. Laufamholzstraße, Zerzabelshofer Hauptstraße, Waldluststraße und Regensburger Straße) zahlreiche Discounter, Apotheken, Ärzte(-häuser) und eine Vielzahl an Lebensmittelgeschäften.

### Sozialraumtypisierung

Entsprechend der Sozialraumtypisierung der Stadt Nürnberg (siehe Abb. 3) können die Bezirke Schmausenbuckstraße und Zerzabelshof dem Sozialraumtyp 4 zugeordnet werden (Stand November 2014). Für Mögeldorf hingegen ist eine eindeutige Zuordnung nicht möglich. Vertreten sind die Typen 3 und 5 im Osten, 4 im Norden, 1 im Zentrum und 3 im Westen (Stadt Nürnberg – Amt für Stadtforschung und Statistik Nürnberg und Fürth, 2015). Dieser Typisierung ist zu entnehmen, dass der Sozialraum (vorwiegend Typ 4) überwiegend aufgelockerte Bebauung und eine starke Wohnbindung aufweist und kaum sozial belastet ist. Daneben finden sich im Osten Mögeldorfs ein „neues“ Wohnquartier, Familien mit Kindern und eine junge Generation mit Migrationshintergrund sowie ein Randgebiet ohne größere Auffälligkeiten und teils behutsam gewachsene Strukturen. In der Mitte findet sich der „Altstadt-/Citytyp“ mit Singlehaushalten und einer geringen Wohnbindung. Im Westen findet sich wieder ein Randgebiet ohne größere Auffälligkeiten und mit teils behutsam gewachsenen Strukturen. Schlussfolgernd ist daraus festzuhalten, dass die statistischen Bezirke Schmausenbuckstraße und Zerzabelshof bezüglich der Sozialraumtypisierung einen sehr homogenen „Charakter“ aufweisen. Die Variablen der „Wohndauer über 20 Jahre“, der „Anteil der 1- und 2-Familienhäuser an allen Wohngebäuden“ sowie der „Seniorenquotient“ sind hier „stark überdurchschnittlich“<sup>6</sup> ausgeprägt. Für den heterogenen Bezirk in Mögeldorf kann die Aussage getroffen werden, dass Seniorinnen und Senioren im Norden „stark überdurchschnittlich“ vertreten und im Osten und Westen „leicht überdurchschnittlich“<sup>7</sup> vertreten sind. Im Nordos-

---

<sup>6</sup> „Abweichung vom städt. Durchschnitt +25 bis unter +75%“ (ebd.)

<sup>7</sup> „Abweichung vom städt. Durchschnitt +5 bis unter +25%“ (ebd.).

ten und im Zentrum Mögeldorf sind die Seniorinnen und Senioren im Vergleich „leicht unterdurchschnittlich“<sup>8</sup> bis „stark unterdurchschnittlich“<sup>9</sup> vertreten.

Abbildung 3: Sozialraumtypen der Stadt Nürnberg

Sozialraumtyp 1	"Altstadt-/Citytyp", Singlehaushalte, schwache Wohnbindung
Sozialraumtyp 2	Innenstadtrandgebiete, sozial am stärksten belastet, Migrationshintergrund prägend
Sozialraumtyp 3	Randgebiete ohne größere Auffälligkeiten und teils behutsam gewachsenen Strukturen
Sozialraumtyp 4	Überwiegend aufgelockerte Bebauung, starke Wohnbindung, kaum sozial belastet
Sozialraumtyp 5	„Neue“ Wohnquartiere, Familien mit Kindern, junge Generation mit Migrationshintergrund

Quelle 3: N. Louis, 2017 nach Stadt Nürnberg - Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth, 2015

## 2.2 Bestandserfassung

Im Folgenden soll die *Strukturbezogene Sozialraumanalyse* um die angebotsbezogene Ausgangslage erweitert werden. Ziel dieses Kapitels ist es, die lokalen Akteure bzw. Einrichtungen der Seniorenarbeit samt ihrem Angebot zu erfassen. Hierzu werden die jeweiligen Akteure und Einrichtungen zur einfacheren Handhabung nach folgenden Kategorien zusammengefasst: Pflegeeinrichtungen, Wohnen, Gesundheit/Sport, Kommune, Kirchengemeinde, Vereine und Sonstige. Die Forschungsfrage für die Untersuchung lautet: *Was sind die zentralen Infrastrukturen für Ältere in dem Auswahlquartier?*

### Pflegeeinrichtungen

Die Pflegeeinrichtungen werden im Folgenden nach stationären, teilstationären und ambulanten Pflegeeinrichtungen unterschieden.

<sup>8</sup> „Abweichung vom städt. Durchschnitt –5 bis unter -25%“ (ebd.).

<sup>9</sup> „Abweichung vom städt. Durchschnitt –25 bis unter -75%“ (ebd.).

## Stationäre Pflegeeinrichtungen

Im Auswahlgebiet befinden sich vier stationäre Pflegeeinrichtungen.

In Mögeldorf gibt es das *Mathildenhaus* (Evang. Gemeindeverein Nürnberg Mögeldorf e.V.) mit der Möglichkeit zur Dauer- oder Kurzzeitpflege in 29 Wohneinheiten und das – ebenfalls an den *Evangelischen Gemeindeverein Nürnberg Mögeldorf e.V.* angegliederte – Pflegeheim *Seepark* mit 63 Plätzen für die stationäre Pflege und zwölf Plätzen für demente Bewohnerinnen und Bewohner. Beide Einrichtungen sind verkehrstechnisch über die Hauptstraßen gut angebunden und liegen in direkter Nähe zum Pegnitzgrund.

In Zerzabelshof gibt es das *Wohnstift am Tiergarten* mit 91 Pflegeplätzen (sowie 24 Betten für an Demenz erkrankte Personen) und das *August-Meier-Heim* im Süden von Zerzabelshof mit 139 Plätzen. Beide Einrichtungen sind ebenfalls verkehrstechnisch gut angebunden und liegen in direkter Nähe zum Reichswald. Das *August Meier-Heim* liegt jedoch weit entfernt vom Zentrum Zerzabelshofs<sup>10</sup>.

## Teilstationäre Pflegeeinrichtung

In Mögeldorf gibt es die Möglichkeit zur Tagespflege im *Mathildenhaus* (Diakonie Mögeldorf).

## Ambulante Pflegedienste

Im Auswahlgebiet befinden sich folgende Pflegedienste:

### Diakoniestationen mit Sitz im Untersuchungsgebiet

- Diakoniestation des Evang. Gemeindevereins Nürnberg Mögeldorf gGmbH - Ambulanter Pflegedienst *Seepark Mögeldorf* (exklusiv für Bewohnerschaft des Servicewohnen *Seepark Mögeldorf*)
- *Diakoniestation Zabo*
- *Diakonie Nürnberg Ost*

### Privat

- Ambulanter *Pflegedienst RONO* (befindet sich nicht mehr im Auswahlbereich, aber in Grenzlage zu diesem, mit Kundinnen und Kunden in Mögeldorf)
- Ambulante Pflege *Wohnstift am Tiergarten* (exklusiv für *Wohnstift am Tiergarten*)
- Ambulanter *Pflegedienst Johanna*
- *A & S Billing Pflegeservice GmbH*

---

<sup>10</sup> Dieser Umstand und die Tatsache, dass die Expertinnen und Experten bei der Nachfrage nach weiteren Kontaktmöglichkeiten dieses Heim nicht nannten, führte dazu, von einer Befragung im Rahmen der Expertengespräche abzusehen.

- Ambulanter *Pflegedienst Regenbogen Grit Wenzl GmbH*

## Wohnen

In den Quartieren gibt es vier Seniorenwohneinrichtungen. Das *August-Meier-Heim* verfügt über 52 Einzelzimmer mit optionaler Betreuung, liegt jedoch deutlich peripher am südöstlichen „Zipfel“ von Zerzabelshof. An den *Evangelischen Gemeindeverein Nürnberg Mögeldorf e.V.* sind zwei Wohneinrichtungen angegliedert. Zum einen 16 Wohnungen in der Ziegenstraße sowie zum anderen das *Service-Wohnen im Seepark Mögeldorf* (ebenfalls mit Option zur Betreuung in beiden Fällen).

Das *Wohnstift am Tiergarten* stellt mit insgesamt 615 Wohnungen (Ein- bis Dreizimmerapartements) die größte Einrichtung dar.

Die Einrichtungen bieten hauswirtschaftliche Hilfen, Beratung, sportliche Aktivitäten sowie soziales und kulturelles Programm an. Das *Wohnstift Bingstraße* und die Begegnungsstätte *Oase* des *Evangelischen Gemeindevereins Nürnberg Mögeldorf e.V.* wirken dabei mit ihren Angeboten stark in die Quartiere hinein und bewerben diese öffentlich. Das *Wohnstift* verfügt über ein größeres Veranstaltungsprogramm und einen größeren Saal, in dem regelmäßig Theater, Konzerte o.ä. aufgeführt werden.

## Gesundheit/ Sport

Die Sportvereine *Post-Sportverein Nürnberg e. V.* (Angebote im ganzen Stadtgebiet) und *Mögeldorf 2000 e.V.* bieten u.a. spezifische Kurse für Seniorinnen und Senioren an. Weiterhin gibt es in Mögeldorf und Zerzabelshof noch die folgenden Sportvereine: *SpVgg Zabo Eintracht*, *NHTC* und *den 1. FCN*.

Die Einrichtungen *Seepark Mögeldorf*, *Wohnstift am Tiergarten* und die Begegnungsstätte *Oase* (Evangelischer Gemeindeverein Nürnberg Mögeldorf e.V.) bieten ebenfalls ein Sport- und Gesundheitsprogramm an.

Darüber hinaus bieten die evangelische und katholische Gemeinde in Zerzabelshof Seniorengymnastik an. Ferner gibt es eine Vielzahl von Apotheken, Ärzte(-häusern), Gesundheitszentren und physiotherapeutischen Praxen im Untersuchungsgebiet. Diese stellen in Bezug auf die gesundheitliche Versorgungslage wichtige Einrichtungen dar.

## Kulturangebot

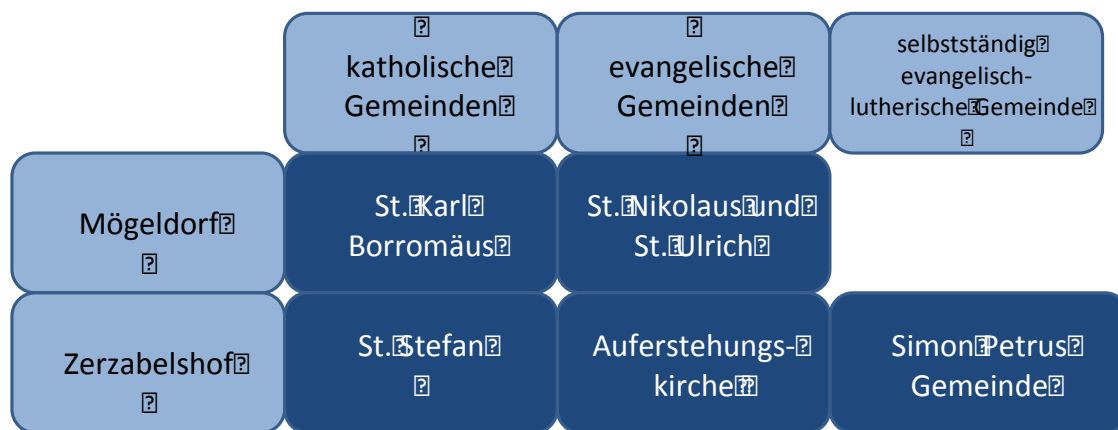
Einer der elf Nürnberger *Kulturläden* befindet sich in direkter Nähe zum Auswahlgebiet. Das *Loni-Übler-Haus* liegt im Bezirk Tullnau und grenzt somit westlich an Mögeldorf. Das soziokulturelle Begegnungszentrum stellt einen wichtigen generationsübergreifenden Anlaufpunkt für die nähere Umgebung und somit auch für die Stadtteile Zerzabelshof und Mögeldorf dar,

weswegen es hier besondere Erwähnung findet. Das Programm umfasst Musik- und Theater- vorstellungen, Kurse und spezielle Angebote für jung und alt. Eigens für Seniorinnen und Senioren gibt es Freizeit- und Spielereffs, Tanzgruppen und Musiknachmittage. Darüber hin- aus bietet das Haus Räume als Treffpunktmöglichkeiten für Gruppen, Initiativen, Vereine und Parteien. Das soziale Zentrum stellt somit eine wichtige Anlaufstelle für Seniorinnen und Se- nioren dar, da hier insbesondere die beiden Bausteine altersgerechter Quartiere *soziale Teil- habe* und *Teilhabe an Kultur und Bildung* realisiert werden.

## Kirchengemeinden

In den Bezirken des zukünftigen Seniorennetzwerks gibt es fünf Kirchengemeinden: Zwei evangelische, zwei katholische und eine selbständig evangelisch-lutherische (siehe Abb. 4).

Abbildung 4: Kirchen aus Mögeldorf und Zerzabelshof nach Konfession und Stadtteil aufgelistet



Quelle 4: N. Louis 2017

Alle Gemeinden verfügen über ein seniorenpezifisches Angebot und Gemeinderäume, die sich als Treffpunktmöglichkeiten eignen.

## Vereine

Für das zukünftige Seniorennetzwerk haben sich folgende Vereine – insbesondere im Ergeb- nis der Expertengespräche – als wichtig für die Arbeit mit Älteren herausgestellt:

- *Kultur- und Begegnungsstätte mit Café* in der MarthasträÙe (Trägerverein *Alle wirken zusammen e.V.*; ortsansässig im Bezirk Tullnau, ab hier *Café Martha*); das Café stellte sich als ein wichtiges Kultur-, Bildungs- und soziales Teilhabeangebot für Personen aus Zerzabelshof und Mögeldorf heraus;
- *Vorstadtverein Zabo e.V.* (Publikation *ZABO-Nachrichten* für Kooperation interes- sant);

- *Bürger- und Geschichtsverein Mögeldorf e.V.* (Publikation *Unser Mögeldorf* für Kooperation interessant).

### Sonstige

In dieser Kategorie werden weitere Akteure und Einrichtungen auf dem Feld der Seniorenarbeit genannt, die bisher noch nicht Erwähnung gefunden haben und welche in den Experteninterviews angeführt, aber nicht interviewt wurden.

- *Private Pflege- und Demenzberatung Elke Reges*

## 2.3 Resümee

Über die *Strukturbezogene Sozialraumanalyse* konnte festgestellt werden, dass in den untersuchten Bezirken ein breites Angebot für Seniorinnen und Senioren vorhanden ist, ebenso aber auch Bedarf altersgerechter Quartiersstrukturen und -angebote besteht. So zeigt sich ein „Nord-Süd-Gefälle“ in Bezug auf die Versorgung durch ambulante Pflegedienste, die im Stadtteil Mögeldorf stärker vertreten sind. Auch in Bezug auf das Sport- bzw. Gesundheitsprogramm kann für Mögeldorf ein umfassenderes Angebot in Relation zu Zerzabelshof festgestellt werden. Mit den Angeboten der Kirche und seniorenspezifischen Kursen in Sportvereinen sind hier mehr Möglichkeiten für Ältere vorhanden.

Im Hinblick auf kulturelle Angebote verfügt Zerzabelshof mit der Einrichtung des Wohnstifts am Tiergarten über einen sehr großen Anziehungspunkt für ein abwechslungsreiches Programm. In Mögeldorf finden sich die *Oase* und angrenzend im Westen Mögeldorfs das *Loni-Übler-Haus* und das *Café Martha* als öffentliche Anlaufstellen für kulturelle Programme. Diese strukturell ungleiche Verteilung zwischen Mögeldorf und Zerzabelshof gilt es in der Arbeit des zukünftigen Seniorennetzwerks mit einzubeziehen und zu beachten.

## 3 Beziehungsbezogene Sozialraumanalyse: Expertenperspektive

Die *Beziehungsbezogene Sozialraumanalyse* dient der vertiefenden Sicht auf kommunikative und partizipative Prozesse, die im Anschluss um die subjektive Sicht der älteren Bewohnerinnen und Bewohner des Viertels in der *Nutzungsbezogenen Sozialraumanalyse* ergänzt wird. In der vorliegenden Sozialraumanalyse wurden 19 leitfadengestützte Interviews mit Expertinnen und Experten bzw. Schlüsselpersonen und Akteuren aus verschiedenen Bereichen der Seniorenarbeit vor Ort geführt (Liste der Interviews, siehe Anhang 8.1).

Ziel der Interviews war es, Einschätzungen zentraler Akteure in den untersuchten Bezirken zu erhalten. Der Leitfaden für die Interviews orientierte sich an den sieben Bausteinen altersgerechter Quartiere und erfragte eine professionelle Einschätzung der Wohn- und Lebenssituati-



on, die Nutzung vorhandener Angebote, etwaigen Handlungsbedarf, bestehende oder erwünschte Vernetzung und Kooperation der Träger und Akteure untereinander, ihre Öffentlichkeitsarbeit bzw. Information und Beratung und nicht zuletzt eine Einschätzung der Potenziale des bürgerschaftlichen Engagements. Die Interviews dienten außerdem zur Absicherung der Auswahl der Expertinnen und Experten vor Ort, indem nach weiteren relevanten Gesprächspartnern und -partnerinnen gefragt wurde. Die Vorauswahl der Interviewpartnerinnen und -partner konnte dadurch ergänzt werden.

Darüber hinaus dienen die Experteninterviews der Kontaktaufnahme zu Schlüsselpersonen in den Quartieren für den „Runden Tisch Seniorenarbeit“. Im Vorfeld der Interviews wurden „Türöffnerbriefe“ versandt, in welchen über den geplanten Aufbau eines weiteren Seniorennetzwerks informiert und um Mitwirkung bei den Interviews gebeten wurde. Die Interviews dauerten im Durchschnitt etwa 1,5 Stunden. Die Experteninterviews wurden handschriftlich protokolliert, mit einem Audiogerät mitgeschnitten und anschließend transkribiert.<sup>11</sup>

### 3.1 Kritische Würdigung

#### Vorbemerkung

Die Expertinnen und Experten bilden in den Interviews sehr unterschiedliche Perspektiven des Lebens älterer Menschen ab, die sich aus ihren jeweiligen Handlungsbezügen und Erfahrungshintergründen ergeben. So zeigen beispielsweise bereits der Bürger- und Vorstadtverein oder die Sportvereine, bürgerschaftliche Initiativen wie etwa das Café Martha, die Angebote in Kirchengemeinden oder die Wahrnehmung von Kulturangeboten, dass ein großer Teil der älteren Bevölkerung fit und aktiv, gut situiert, internetaffin und (auch außerhalb des sozialen Nahraums) mobil ist und sich in vielfältiger Weise bürgerschaftlich engagiert. Auf der anderen Seite verweisen die Interviews darauf, dass in beiden Stadtteilen auch hilfebedürftige, wenig mobile, sozial wenig eingebundene oder ältere Menschen mit geringen finanziellen Mitteln leben, die deshalb in ihren Teilhabechancen beeinträchtigt sind. An vielen Stellen konzentriert sich der Bericht auf diese Lebenswirklichkeit, um spezifische Bedarfslagen, Angebotslücken oder noch nicht (ausreichend) erreichte Zielgruppen älterer Menschen zu benennen, aus denen sich entsprechende Handlungsbedarfe für die Seniorenarbeit identifizieren lassen. In jedem Fall soll aber betont werden, dass in Mögeldorf und Zabo die gesamte Differenziertheit und Heterogenität des höheren Lebensalters repräsentiert ist.

---

<sup>11</sup> Die Audioaufnahmen wurden zu Zwecken der Redundanz für die Transkription der Interviews gemacht und nach Transkription – entsprechend der Übereinkunft mit den Interviewpartnerinnen und -partnern – gelöscht. Soweit persönliche Bewertungen von Interviewpartnerinnen und -partnern erfolgten, wurden diese für den vorliegenden Bericht anonymisiert.

Der Großteil der interviewten Expertinnen und Experten beteiligte sich bereitwillig an den Interviews, und aufgrund des Wissens um bestehende Netzwerke zeigten sich sehr viele offen für den geplanten Aufbau des Seniorennetzwerks. Mit Vertreterinnen oder Vertretern der katholischen Gemeinde St. Stephan in Zerzabelshof kam ein Interview mangels ihrer terminlicher Kapazitätsgrenzen nicht zustande. Da die Gemeinde jedoch über ein seniorenspezifisches Angebot verfügt, ist die Einbeziehung dieser Gemeinde für das zukünftige Seniorennetzwerk sinnvoll.

Weiterhin ist anzumerken, dass die Ortsgruppe der *AWO Zerzabelshof* aufgelöst ist, da die befragte ehrenamtliche Leitung ihre Tätigkeit beendet hat. Der ökumenische Sozialkreis ist aufgrund personeller Umstrukturierung derzeit nicht im Bereich der Seniorenarbeit tätig.

### 3.2 Wohn- und Lebenssituation

Trotz der einhelligen Betonung der besonders positiven Lebensqualität in den Stadtteilen zeigten sich in den Expertengesprächen auch soziale Disparitäten.

Die Stadtteile Mögeldorf und Zerzabelshof wurden seitens der Expertinnen und Experten als Stadtteile mit begünstigter Wohnlage beschrieben. Immer wieder wurden Aussagen wie „In Mögeldorf...“ oder „in Zabo kann man gut leben“ getroffen.

- Infrastruktur

Das Angebot an Infrastruktur für die Versorgung mit medizinisch und pflegerischen Waren- und Dienstleistungen, die guten Verkehrsanbindungen, die hohe Dichte an Einzelhandel (mit besonderen Lieferdiensten) sowie nicht zuletzt die Naherholungsflächen wurden übereinstimmend betont.

- Nahversorgung

Das Nahversorgungsangebot konzentriert sich räumlich rund um den Mögeldorfer Plärrer als Zentrum Mögeldorfs und entlang der Ostend- bzw. Laufamholzstraße sowie rund um den Zabo-Kreisel bzw. entlang der Zerzabelshofer Hauptstraße.

- Kulturelles Angebot

Als kulturell wichtige Orte wurde seitens der beteiligten Akteure das *Loni-Übler-Haus* und das *Café Martha* genannt (diese liegen außerhalb des Auswahlgebiets in Tullnau, sind aber wichtiger Bezugspunkt für viele Personen aus Mögeldorf und Zerzabelshof). Neben diesen wurden das *Wohnstift am Tiergarten* und der *Seepark* als Pflege- bzw. Wohneinrichtungen mit großem kulturellen Angebot genannt.

- soziale Teilhabe

Zudem sind in den Lebenssituationen der Älteren die Kirchengemeinden wichtige Orte, welche mit Sport- und Treffpunktmöglichkeiten auch einen soziokulturellen Rahmen im Alltagsleben bilden. Neben diesen werden auch die Besuchsdienste und die konfessionellen Pflegedienstleister hervorgehoben, die über besondere Kenntnisse der lokalen Struktur in Bezug auf persönliche Kontakte und Akteure sowie Kenntnisse über Angebote in den Stadtteilen verfügen.

- Nahverkehr

Verkehrstechnisch sehen die Expertinnen und Experten Mögeldorf und Zerzabelshof gut angebunden. Vor allem Mögeldorf ist aufgrund der Zentralität der S-Bahnhaltestelle Mögeldorf in Sachen ÖPNV bevorzugt, hat jedoch auch einige Barrieren, die an späterer Stelle genauer genannt werden sollen (siehe Kap. 3.6).

Die Bewertung der gesamten Angebotsinfrastruktur fasste eine Person wie folgt zusammen: „Wem es hier nicht gut geht, der hat was falsch gemacht.“

- Sozialräumliche Besonderheiten

Besonders hervorgehoben wurden die „dörflichen Strukturen“ beider Stadtteile. Das Zentrum Zerzabelshof wird als „Dorf“ beschrieben, in das man zum Einkaufen fährt, wohingegen mit der Stadt die Altstadt Nürnbergs gemeint wird. Die Variablen der Sozialraumtypisierung in Bezug auf die statistischen Bezirke fanden sich auch in Aussagen der Expertinnen und Experten wieder: Die lange Wohndauer der Bewohnerschaft, der hohe Anteil an Älteren und der vergleichsweise höhere Anteil an Ein- und Zweifamilienhäusern wurden für den Süden von Mögeldorf, das „Villenviertel“ und für Zerzabelshof betont, während der westliche Teil des Ortsbildes und rund um den Plärrer von vielen Mehrfamilienhäusern bzw. vielen Geschäften bestimmt wird.

Sozialräumliche Disparitäten in Bezug auf die ökonomische Lage der Bewohnerinnen und Bewohner der Viertel zeigten sich in den Bezeichnungen „Block“ für die Wohnungen am Ring im Westen Mögeldorfs, den man vom Rest unterschied. In Zerzabelshof betrachtete man die „Hochhäuser beim Zabo-Kreisel“ gesondert vom umliegenden Teil.

Obwohl die Frage: „Kann man hier als alter Mensch gut leben?“ in Bezug auf die allgemeine Möglichkeit immer bejaht wurde, wurde im Verlauf der Interviews klar, dass hier auch Menschen mit finanziellen Problemlagen und dadurch eingeschränkten Teilhabechancen leben.

Besonders deutlich wurden die sozialen Disparitäten von Dienstleistenden aus der Pflege hervorgehoben. Diese betonten mehr als Andere, dass es sich deutlich unterscheidende Personengruppen in den Vierteln gibt und anders als es der Durchschnitt anfangs vermuten lässt, es

Gruppen gibt, die sich mit großen finanziellen Hürden konfrontiert sehen und deren Wohnungen teils sogar von „Verwahrlosung“ geprägt sind.

Trotz der oben genannten homogenen Sozialraumtypisierung bestehen somit bei einer kleinräumigeren Betrachtung soziale Disparitäten. Dies verdeutlicht, wie wichtig auch die Betrachtung von 'Abweichungen vom Durchschnitt' für die sozialräumliche Planung ist. Es gibt auf der einen Seite viele „überdurchschnittlich gut situierte Personen“ und auf der anderen Seite existieren Personen, die sich mit der Frage konfrontiert sehen „was kann man sich leisten“. Eine Expertin im Pflegebereich nannte das Schaffen von örtlichen Angeboten für sozial benachteiligte Gruppen deshalb als eine der Herausforderungen.

- Bebauung

Die Bebauungsstruktur zeichnet sich in Zerzabelshof und vor allem im Süden von Mögeldorf durch Eigenheime aus, in denen viele „alteingesessene“ Personen leben. Die Bevölkerungsstruktur weist somit nach Ansicht der Expertinnen und Experten u.a. aufgrund der vielen Eigenheime und der häufig langen Wohndauer einen hohen Anteil an Älteren auf (wobei hier häufig auch Mobilitätseinschränkungen benannt werden; diese sind detaillierter ausgeführt in Kap. 3.6). Es gibt außerdem viele alleinstehende Ältere (v.a. verwitwete Frauen), die zu Hause nicht oder nur unzureichend versorgt seien. Gleichzeitig ist die Nachfrage nach häuslicher Pflege sehr hoch, da betreute Wohnanlagen für Ältere als zu hochpreisig angesehen werden. Wohnanlagen für ältere Menschen wurden jedoch generell sehr positiv eingeschätzt, und es wurde von einigen Expertinnen und Experten die Frage in den Raum gestellt, ob es denn für ältere Menschen in jedem Fall die beste oder geeignetste Lösung sei, zu Hause wohnen zu bleiben. Zuzüge (jüngerer Menschen) in die Stadtteile hängen oftmals vom finanziellen Status dieser Personen ab.

Für die zukünftige Arbeit des Seniorennetzwerks kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass trotz der homogen erscheinenden Sozialstruktur der Stadtteile Mobilitätsprobleme und finanzielle Disparitäten als die größten Problemlagen ausgemacht wurden.

### 3.3 Besonderheiten der Stadtteile

Wie in den *Anmerkungen zur Quartiersbezeichnung* (S. 12) bereits deutlich wurde, entsprechen die statistischen Bezirksbezeichnungen nicht den alltagssprachlichen Bezeichnungen der Bewohnerschaft. In den Interviews wurden die Stadtteile *Mögeldorf* (darunter die statistischen Bezirke *Mögeldorf* und *Schmausenbuckstraße*, sowie Teile im Osten des Bezirks *Tullnau*) und *Zerzabelshof* unterschieden, die beide als unterschiedliche „Dörfer“ charakterisiert wurden. Hier wurde vor allem auch eine „mentale“ Abgrenzung beider Stadtteile voneinander deutlich formuliert. Diese Abgrenzung wird zudem durch physische Eingrenzungen wie den

Fahrbahnring, den Wald sowie die Sportanlagen begünstigt und könnte eine der zentralen Barrieren in der Nutzung der Angebote des zu etablierenden Seniorennetzwerks sein.

Die Verbindung beider Stadtteile untereinander wird von den Expertinnen und Experten gering eingeschätzt, nicht zuletzt wegen der dörflichen Sozialstruktur, die vor allem die älteren Menschen tradiert haben. Mobilität innerhalb der Stadtteile zu fördern ist somit eine wichtige Aufgabe des zukünftigen Seniorennetzwerks, um Angebote besser zugänglich zu machen. Da die genannten Treffpunktmöglichkeiten von beiden Stadtteilen aus gesehen peripher gelegen sind, bleibt die Frage nach zentraler gelegenen Treffpunktmöglichkeiten offen.

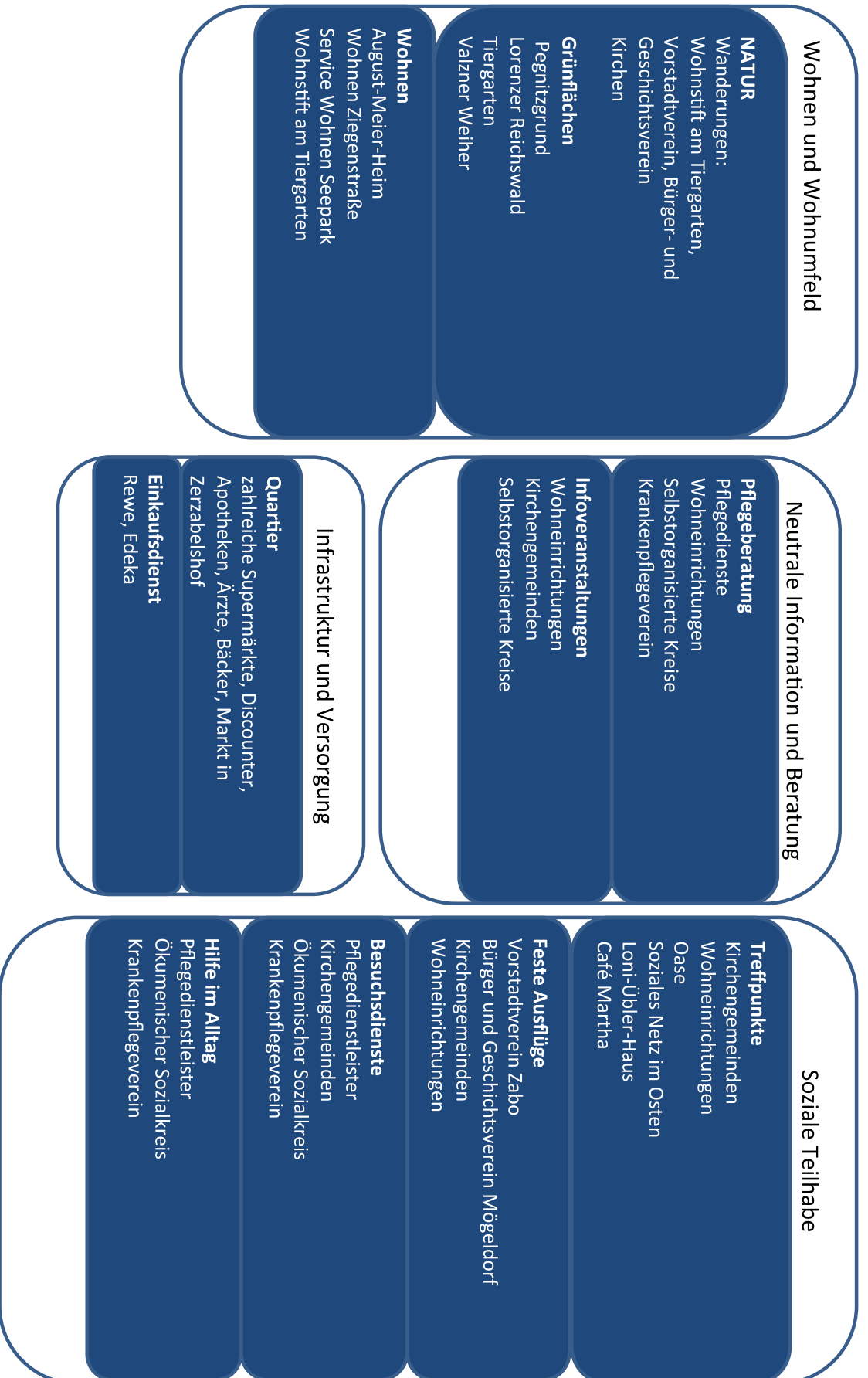
Trotz der Vergleichbarkeit mit anderen Seniorennetzwerken in Bezug auf die Anzahl der Bewohnerinnen und Bewohner darf die Weitläufigkeit des Auswahlgebiets (randstädtische Lage, viele Naherholungsflächen und geringe Wohndichte) nicht unterschätzt werden. Von Personen aus Zerzabelshof wurde die S-Bahnhaltestelle Mögeldorf häufig als einziger Bezugspunkt nach Mögeldorf genannt. In der Befragung kristallisierten sich jedoch das *Café Martha* und das *Loni-Übler-Haus* als mögliche Treffpunkte für Bewohnerinnen und Bewohner beider Stadtteile heraus. Vor allem aufgrund des kulturellen Angebots werden diese Orte von vielen Personen aus beiden Quartieren frequentiert.

Wie bereits in der Einschätzung der Wohn- und Lebenssituation durch die Expertinnen und Experten deutlich wurde, gibt es soziale Disparitäten, die sich räumlich ausmachen lassen. Dabei wurde vor allem in Mögeldorf ein Ost-West Gefälle festgestellt, wobei ärmere Einkommensgruppen v.a. im Westen leben. Für Mögeldorf speziell wurde die Ostendstraße als infrastrukturelles Hindernis für Seniorinnen und Senioren besonders betont.

### **3.4 Angebote für ältere Menschen in Zerzabelshof und Mögeldorf**

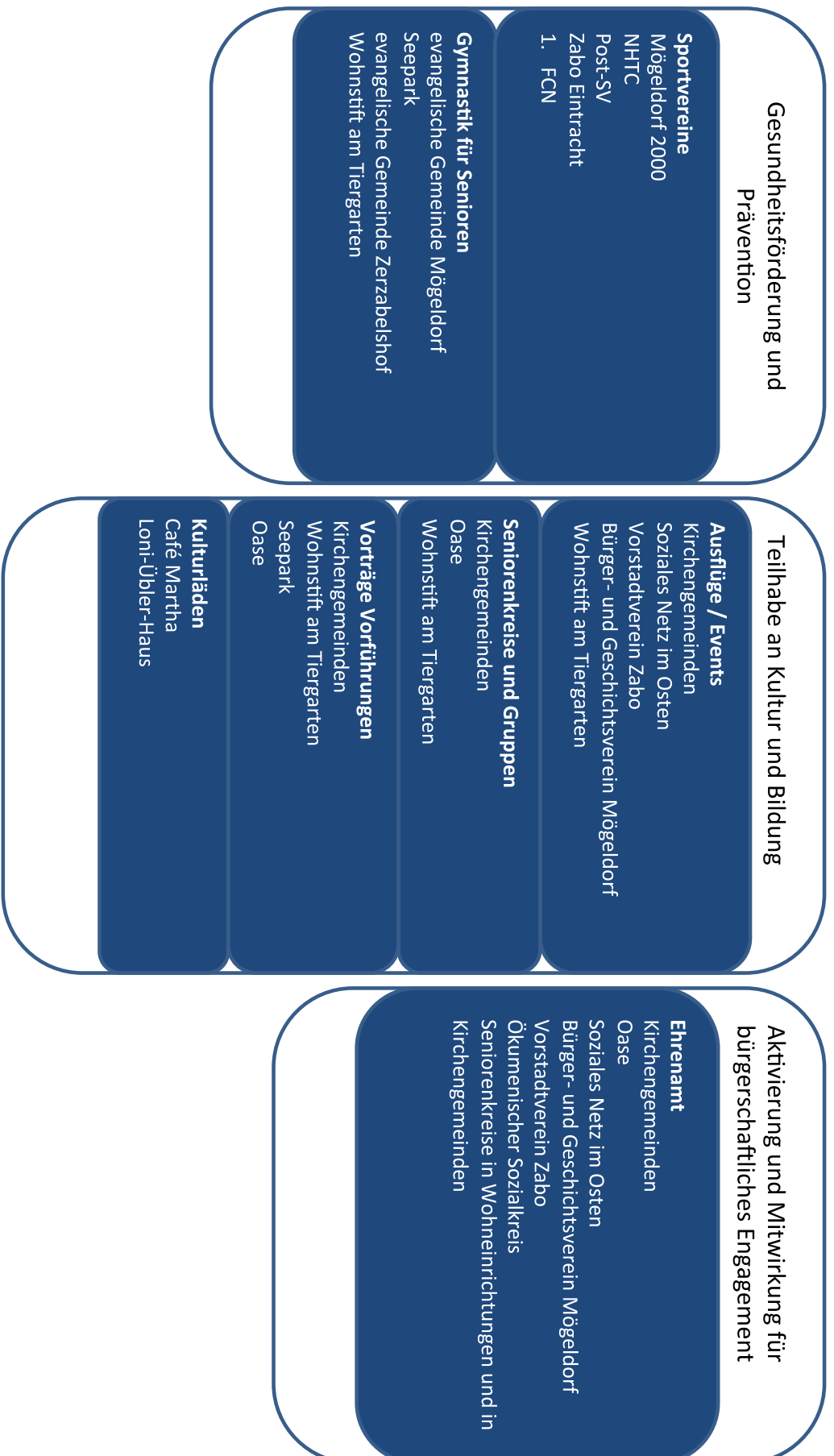
Auf den folgenden zwei Seiten findet sich eine Zusammenfassung der Angebote im Auswahlgebiet. Diese sind nach den Bausteinen altersgerechter Quartiere geordnet.

Abbildung 5: Übersicht Angebote (Teil 1 von 2) vor Ort, geordnet nach den Bausteinen altersgerechter Quartiere



Quelle 5: N. Louis 2017

Abbildung 6: Übersicht Angebote (Teil 2 von 2) vor Ort, geordnet nach den Bausteinen altersgerechter Quartiere



### 3.5 Nutzung bestehender Angebote

Im Folgenden wird die Sicht der Expertinnen und Experten hinsichtlich ihrer Erfahrungen mit der Nachfrage und der Nutzung der bestehenden Angebote zusammengefasst wiedergegeben. Die Zusammenfassung soll Platz für unterschiedliche Bewertungen des Angebots bieten.

#### Pflegeeinrichtungen

Die Pflegeeinrichtungen sind nach Einschätzung der Expertinnen und Experten sowohl im ambulanten als auch stationären Sektor voll ausgelastet. In vielen Fällen zeigt die Nachfrage eine steigende Tendenz und kann kaum noch gedeckt werden. Insbesondere Akteure im Bereich der ambulanten Pflege und Versorgung waren sich darüber einig, dass für einen großen Teil der Seniorinnen und Senioren der Bedarf an Alltagshilfe und / oder Pflege vorhanden ist, jedoch die Finanzierung ein zentrales Problem darstellt. Dies gilt insbesondere dann, wenn noch keine Einstufung in einen Pflegegrad vorliegt. Die Refinanzierung von Hilfen ist dann schwierig, obwohl Hilfe für den Alltag der Personen oder im Pflegebereich absolut notwendig sei. Eine Pflegekraft berichtete, dass Pflegefälle bereits vor einer Pflegegradeinstufung übernommen würden. Eine weitere Mitarbeiterin aus dem ambulanten Bereich beschrieb diese Problematik wie folgt:

„Es gibt ein *graues Loch* zwischen der Selbständigkeit und der gesetzlichen Versorgung mit Pflege. Soll heißen, es braucht oft schon Pflege vor der finanziellen und tätigen Versorgung mit Pflege. Dieses Loch muss oft mit Familienangehörigen gefüllt werden. Das ist sehr schwierig, wenn man darauf angewiesen ist.“

Dies verweist auf ein strukturelles Problem im Pflegebereich, mit dem sich Pflegedienstleister konfrontiert sehen. Auch Ehrenamtliche berichten davon, dass bestehender Hilfebedarf bei Älteren häufig verdeckt ist, da eine hohe Scham vor dem Eingestehen der eigenen Hilfsbedürftigkeit besteht. Umso wichtiger seien „kleinmaschige soziale Strukturen“ und persönliche Kontakte, über die lokales Wissen über Unterstützungsangebote vermittelt wird. So kann dazu beigetragen werden, dass hilfebedürftige Personen nicht aus dem sozialen Unterstützungsnetz „rausfallen“. Um diesen verdeckten Bedarf anzugehen, wird zudem ein proaktives Zugehen auf die Personen durch das Ehrenamt und die hauptamtliche Pflege als notwendig erachtet. Aufgrund begrenzter finanzieller und personeller Ressourcen ergeben sich jedoch auch Grenzen im Hinblick auf eine Verzahnung hauptamtlich geleisteter Pflege und unterstützender ehrenamtlicher Hilfen.

Von einigen Pflegedienstleistern wird ein Wandel hin zu mehr Behandlungspflege beobachtet. Ein Problem für die Pflege wird darin gesehen, dass „die Krankenhäuser immer früher die Patienten entlassen“ und das „Pflegepersonal mehr und mehr Aufgaben wie Wundpflege und



Reha übernehmen muss.“ Die Zahl der Demenzerkrankungen – so berichten verschiedene Pflegedienstleister – stieg in den letzten Jahren deutlich. Ebenfalls ist ein Anstieg in der Nachfrage zur Beratung und Informationen nach Patientenverfügung bzw. Vorsorgevollmacht zu verzeichnen.

### **Wohnen im Alter**

Vertreterinnen und Vertreter von Wohnanlagen verzeichnen ein zunehmend höheres Alter bei den Neueinzügen in ihren Einrichtungen bzw. berichten von einer insgesamt älteren Bewohnerschaft, was auch eine Verschiebung im Veranstaltungsangebot zur Folge hat. Es gibt zudem eine vermehrte Nachfrage nach „Tabuthemen“ wie z.B. Patientenverfügung. Außerdem werden Halb- den Ganztagesausflügen, leichtere Unterhaltung langen Konzerten und frühere Spielzeiten späteren vorgezogen.

Die Möglichkeiten für selbstständiges Wohnen sowie für Betreutes Wohnen wurden positiv eingeschätzt. Es wurde dabei aber wiederum betont, wie stark Betreutes Wohnen vom Einkommen abhängig sei.

Auch bei der Bewohnerschaft in den Eigenheimen ist nach Sicht der Expertinnen und Experten festzustellen, dass sich die Altersstruktur hin zum höheren Alter entwickelt. Dies bringt oftmals das Problem mit sich, dass es viele Alleinstehende gibt, da die Partner verstorben sind. Frühere traditionelle, geschlechtsspezifische Rollenverteilungen bringen dann neue Schwierigkeiten mit sich. So wird u.a. berichtet, dass oftmals Probleme entstehen für plötzlich alleinstehende Männer, die nicht kochen können, oder verwitwete Frauen, die noch nie in einer Bank waren.

Mit steigendem Alter verlaufen Krankheiten häufig schwieriger, und das Risiko für Einschränkungen der Mobilität steigt. Aus Sicht der Expertinnen und Experten ist die Unterstützung von Mobilität für diese allein wohnenden Seniorinnen und Senioren *das* zentrale Thema für die Zukunft, um Teilhabe zu ermöglichen.

Ein weiteres Problem entsteht in diesem Kontext dadurch, dass das Wohnumfeld in beiden Stadtteilen stark von Altbausubstanz mit Wohnungen oder Häusern mit vielen Treppen und fehlenden Aufzügen geprägt ist.

### **Gesundheit / Sport**

Im Vereinssport wird teilweise von einem Nachwuchsproblem berichtet. Viele Jüngere kämen nicht mehr in die Vereine, weil sie sich nicht binden wollten. Dadurch komme es zu einer „Überalterung“. Bei den Einrichtungen, die ein spezielles Programm für Seniorinnen und Senioren anbieten, gibt es eine höhere Nachfrage nach altersgerechten Veranstaltungen (kürzere

Ausflugsfahrten mit weniger Laufzeit, mehr Halbtages- als Ganztagesausflüge). Sportvereine berichten von einer Veränderung in ihrem Angebot und der Nachfrage, da viele Ältere Sport betreiben. Diese Tendenz ist steigend. Viele betreiben in hohem Alter Kampfsport und viele bleiben im Verein als Übungsleiterinnen und -leiter. Die Kapazität der Sportvereine sei jedoch sowohl räumlich als auch zeitlich voll ausgelastet. Mögliche Angebote, die man gern noch zusätzlich anbieten würde, sind Gymnastik, Tanzen (im Sitzen), Nordic Walking und Wassergymnastik. Häufig wird dabei aber der Begriff „Senior/-innen“ bei der Bezeichnung für das Sportangebot als abschreckend empfunden, da Ältere „sich selbst noch nicht so alt“ fühlten.

Darüber hinaus scheinen spezifische Angebote für Ältere mit Mobilitätseinschränkungen wichtig, da die Nachfrage nach Sport für Ältere existiert. So werden häufig etwa Angebote zur Sturzprophylaxe eingefordert.

### **Kulturangebote**

Der städtische Kulturladen *Loni-Übler-Haus* und das *Café Martha* wurden von einigen Expertinnen und Experten aufgrund der Vielfalt ihrer Angebote als wichtige Anlaufstellen erwähnt. Hervorgehoben wurden hier v.a. die Möglichkeiten für Begegnung, Kulturprogramme und die vielen generationenübergreifenden Aktivitäten. Ähnliche Programme oder Räumlichkeiten als Treffpunkte wurden deshalb auch für Mögeldorf und Zerzabelshof eingefordert.

### **Kirchengemeinden**

Alle befragten Kirchengemeinden besitzen aktive Seniorenkreise sowie Programme speziell für Seniorinnen und Senioren (z.B. Fahrten, Frühstücke, Besuchsdienste, Treffpunkte, Gymnastik, Seniorenclubs, Spielkreise, zum Teil Mittagstisch uvm.). Die Treffen finden meist einmal im Monat statt, und die Gruppengröße liegt zwischen 20 und 30 Personen. Die Angebote werden jedoch von Personen von außerhalb des engeren Umfelds oder aus anderen Stadtteilen noch kaum in Anspruch genommen. In den Seniorenkreisen ist die Nachfrage jedoch konstant. Durch die Öffnung von kirchlichen Seniorennachmittagen etwa für andere Konfessionen oder von früheren Frauenkreisen auch für Männer wachsen diese sogar.

Die Seniorenkreise und -treffpunkte sind ein sehr wichtiger Bezugspunkt für ältere Menschen in den Vierteln. Allerdings machen Krankheitsverläufe und die eingeschränkte Mobilität die Teilnahme für manche schwierig.

### **Vereine**

Die von den lokalen Vereinen angebotenen Kulturprogramme und Ausflüge werden für die ältere Bevölkerung als sehr wichtig bewertet. Gerade die Stadtteilstube werden hierbei als Ort

der Teilhabe an Kultur und als intergenerative Begegnungsmöglichkeit hervorgehoben. Sowohl in Mögeldorf als auch in Zerzabelshof gibt es zudem jeweils Mitteilungsblätter von Vereinen, die zur Information über lokale Ereignisse wichtig sind und die von vielen Expertinnen und Experten deshalb für sehr relevant eingeschätzt werden.

### **3.6 Handlungsbedarf aus Sicht der Expertinnen und Experten**

In diesem Abschnitt werden die Aussagen der Expertinnen und Experten zu Handlungsbedarf und möglichen Angeboten in den Stadtteilen zusammengefasst. Aufgelistet nach der Relevanz für die Expertinnen und Experten lassen sich fünf Handlungsfelder aus den Interviews herausarbeiten.

#### **Mobilität fördern**

Das zentrale Problem stellt aus Sicht der Expertinnen und Experten die eingeschränkte Mobilität im Alter dar. So können bestehende Angebote für Seniorinnen und Senioren häufig nicht angenommen werden, da diese für Ältere mit Beeinträchtigungen der Mobilität nicht (mehr) erreichbar sind. Auf der einen Seite wurde von den Expertinnen und Experten immer wieder formuliert, wie gut es sich in den Stadtteilen leben lässt, auf der anderen Seite stellt sich allerdings die Frage, wie die vorhandenen Strukturen und Angebote auch wirklich wahrgenommen werden können.

Der Aufbau oder die Ausweitung bestehender Fahrdienste werden hier als mögliche Lösung genannt. In einigen Gruppen oder Zusammenkünften werden Fahrdienste bei Bedarf und Nachfrage auch punktuell privat organisiert. Offiziell bietet die evangelische Gemeinde Mögeldorf an zwei Seniorennachmittagen im Jahr Fahrdienste an. Pflegedienste und Ehrenamtliche übernehmen oftmals die Vermittlung und Begleitung der Fahrten. Refinanzierte Strukturen fehlen jedoch für Fahrdienste, und häufig ist es neben den finanziellen Aspekten die Befürchtung, sich in eine möglicherweise rechtlich ungedeckte Situation zu begeben, die die Akteure von der Schaffung eines Fahrdiensts abhält.

Weiterhin wird es als wichtig angesehen, Angebote wohnungsnah vor Ort zu schaffen. Ein konkreter Vorschlag war es etwa, physiotherapeutische Angebote lokal auszubauen und entsprechend des Gedankens von kurzen Wegen ein kleinmaschiges Netz der Pflege beizubehalten und dieses vor Ort weiter auszubauen.

Für die Unterstützung der alltäglichen Versorgung – insbesondere mobilitätseingeschränkter Menschen – wurde als wichtige Hilfe vorgeschlagen, Lebensmittel- und Getränkelieferdienste auszubauen bzw. über bereits vorhandene Angebote besser zu informieren.

Gleichzeitig wurde von vielen Akteuren erneut die Problematik finanzieller Einschränkungen auch im Hinblick auf Mobilität angesprochen. Dies betrifft sowohl Grenzen der Erweiterung oder des Aufbaus von (wünschenswerten) mobilitätsunterstützenden Angeboten in den Wohngebieten als auch Begrenzungen der individuellen Handlungsspielräume älterer Menschen mit geringen finanziellen Mitteln.

### **Barrieren abbauen, Teilhabe ermöglichen**

Im Hinblick auf ältere Menschen selbst wurde wiederum das bereits angesprochene Problem benannt, dass ältere Menschen mit Mobilitätseinschränkungen, die nicht in einen Pflegegrad eingestuft sind oder die – allgemeiner – eine geringe Rente beziehen, Barrieren in der gesellschaftlichen Teilhabe erfahren.

Neben dem finanziellen Aspekt wurden zudem bauliche Hürden als großes Problem benannt. Architektonisch gilt es nach Ansicht der befragten Akteure, Gebäude barrierefrei umzurüsten und Hindernisse abzubauen. So wäre es aus ihrer Sicht wünschenswert, wenn etwa der Pfarrsaal *St. Karl Borromäus* oder die Sporträume des *Mögeldorf 2000* barrierefrei renoviert würden.

In Veranstaltungsräumen sollte generell die Akustik verbessert werden.

Hinsichtlich der Infrastruktur sollten die S-Bahnhaltestellen barrierefrei umgestaltet, Bordsteine abgesenkt, die Altbauproblematik angegangen und nicht zuletzt Überquerungsmöglichkeiten für die Ostendstraße geschaffen werden. Für die Verkehrslage wurden zudem häufig die kurzen Ampelphasen kritisiert. Hier wurden veränderte Ampeltaktzeiten vorgeschlagen. Für Veranstaltungen, die spezielle Programme für Ältere anbieten, wurde betont, dass diese besser an die Bedürfnisse der Älteren angepasst werden müssten. Nach Sicht der Expertinnen und Experten bedarf es früherer Spielzeiten und teils „leichterer Unterhaltungskost“.

### **Hilfe im Alltag**

In den Experteninterviews fand der steigende Anteil an Singlehaushalten in beiden Stadtteilen immer wieder Erwähnung. Probleme können hierbei v.a. ebenfalls wiederum entstehen, wenn bei Alleinlebenden die Mobilität eingeschränkt ist. Dies erschwert die Pflege sozialer Kontakte außerhalb der Wohnung und lässt das Risiko für Vereinsamung steigen.

In Bezug auf die Pflege und Hauswirtschaft wird wiederum die besondere Benachteiligung unterer Einkommensschichten hervorgehoben. Über Leistungen der Pflegeversicherung hinaus bzw. ohne Einstufung in einen Pflegegrad könne sich diese Bevölkerungsgruppen nicht im erforderlichen Umfang Unterstützung bei der Pflege oder Hilfen im Haushalt leisten, die jedoch häufig notwendig wären. Die Pflegedienstleister berichten von einem zunehmenden

Bedarf an häuslicher und persönlicher Betreuung. Insgesamt sei hier – das wurde erneut betont – der Ausbau der Angebote direkt vor Ort anzustreben. Wie bereits oben beschrieben sei etwa auch die Möglichkeit für physiotherapeutische Hausbesuche besser zu bewerten.

Besuchsdienste durch Ehrenamtliche werden von den Expertinnen und Experten insgesamt für ausbaufähig gehalten. Als Möglichkeit zur Ausweitung ehrenamtlich gestützter Hilfen bei der Alltagsbewältigung oder als flankierende soziale Unterstützung älterer Menschen, die durch hauptamtliche Dienste ambulant gepflegt werden, wird die Schaffung einer zentralen Stelle gesehen. Diese Stelle könnte nach Einschätzung der Expertinnen und Experten (geschulte) Ehrenamtliche vermitteln (z.B. für Spaziergänge, für Übungen zur Sturzprophylaxe oder für leichte Gymnastik vor Ort) und Anlaufstelle für Personen sein, die sich für ein derartiges freiwilliges Engagement interessieren. Ehrenamtlich Tätige, die im Bereich der (häuslichen) Pflege soziale Unterstützung leisten, berichten häufig auch von den Schamhürden älterer Menschen, Hilfe in Anspruch zu nehmen und die eigene Pflegebedürftigkeit zuzugeben. Diese könnte nach Sicht der Befragten durch den Aufbau nachbarschaftlicher Hilfsnetzwerke besser angegangen werden und verweist auf ein weiteres wichtiges Handlungsfeld.

### **Information und Beratung**

Nach Sicht der Expertinnen und Experten geht die Scham gegenüber dem Eingeständnis der Hilfsbedürftigkeit bei Betroffenen oftmals mit Unkenntnis in Bezug auf gesundheitliche Dienstleistungen und Angebote für Ältere einher. Hierzu wurden von den Expertinnen und Experten folgende Vorschläge formuliert.

Hilfs-Netzwerke sollten ausgebaut werden, die Betroffene im lokalen Umfeld ansprechen und auf Angebote verweisen können. Das Seniorennetzwerk könnte hier als Anlaufstelle dienen, Angebot und Nachfrage besser zu vermitteln.

Zudem sollte allgemein ein stärkeres Bewusstsein für die besonderen Bedarfslagen alter Menschen geschaffen werden. Die Idee hierbei ist, dass Personen aus dem lokalen Umfeld, die alltäglichen Kontakt zu alten Menschen haben – Mitarbeiter/innen in Banken, Ärztinnen und Ärzte oder die Nachbarschaft – bei Bedarf auf Angebote verweisen können. Die Befragten zeigten sich dabei sehr offen für das Seniorennetzwerk, auf das in Zukunft bei Bedarf als zentraler Knotenpunkt verwiesen werden könnte.

Weiterhin besteht Bedarf in der Beratung und Information über bestehende Angebote. Hier sollten verstärkt Bemühungen unternommen werden, diese sinnvoll zugänglich zu machen bzw. hierüber zentral zu informieren. So bestünden etwa als Service, der sehr oft nachgefragt wurde, bereits Lebensmittellieferdienste. Hier könnte über das Seniorennetzwerk das Angebot

sinnvoll und gebündelt kommuniziert und so zum besseren Überblick über die Angebotsstruktur und die Möglichkeiten der Inanspruchnahme beigetragen werden.

Informationsangebote könnten nach Ansicht der Expertinnen und Experten zudem folgende Themen umfassen:

- Information und Beratung zu Pflegeangeboten,
- Möglichkeiten der Pflege und Physiotherapie zu Hause,
- Information über Telefonseelsorge,
- Information über Hausnotruf,
- Information und Beratung zu Präventionsangeboten vor Ort (z.B. [Sitz-]Gymnastik, Gymnastik im Rollstuhl, Sturzprophylaxe).

Ferner besteht ein großer Bedarf für die Aufklärung über Rechte, Tätigkeitsfelder und Fragen der Versicherung von ehrenamtlich geleisteten Hilfen. Dem könnte über Schulungen durch das Seniorennetzwerk entsprochen werden.

Zum Internet als Informationsportal haben die Expertinnen und Experten ein gemischtes Verhältnis. Einerseits wird die Wichtigkeit betont, andererseits auf das nur bedingt vorhandene Nutzerverhalten der Älteren verwiesen. Bei einer Internetrecherche zeigte sich, dass das Internet als Informationsmedium, gerade für nachkommende Generationen von Älteren oder deren Angehörige, in sehr vielen Fällen stark unterschätzt wird. Seiten mit Angeboten für Ältere sind häufig sehr unübersichtlich und die Angebotsstruktur der jeweiligen Einrichtung teils sehr undurchsichtig dargestellt. Eine Forderung der Expertinnen und Experten im Hinblick auf neue Medien war hier auch, Kurse zur entsprechenden Kompetenzförderung von Älteren zu ermöglichen.

### **Freizeitgestaltung**

Das fünfte Handlungsfeld, welches sich in den Interviews abzeichnete, betrifft die Freizeitgestaltung. Hier wurden Strategien vorgeschlagen, um alleinstehende Personen am sozialen Leben teilhaben zu lassen. Konkret wurde vorgeschlagen, die sozialen Kontakte über mehr Treffpunkte, Spielmöglichkeiten und Aktivitäten auszubauen. In Bezug auf die dafür notwendige Infrastruktur wurde vor allem in Zerzabelshof auf die dafür fehlenden Räumlichkeiten hingewiesen. Dabei könnten etwa Kooperationen mit Kirchengemeinden zur Nutzung von Räumlichkeiten für Angebote angestrebt werden (z.B. Sport-, Bewegungs- Gesundheitsangebote).

So könnten beispielsweise Sportangebote vor Ort in für Seniorinnen und Senioren bekannte Einrichtungen gebracht werden. Insbesondere der Ausbau der o.g. Präventionsprogramme

wird hier besonders betont. Außerdem wird vorgeschlagen, Ausflüge besser auf den Bedarf von mobilitätseingeschränkten Älteren anzupassen und zum Beispiel spezielle „Fahrten für müde Beine“ zu schaffen und zu fördern. Mit solchen Formulierungen wird in der Zielgruppenansprache auch bewusst auf Bezeichnungen wie „Senior/-innen“ verzichtet, um das Angebot offener zu formulieren und sprachliche bzw. dadurch entstehende „mentale“ Zugangshürden abzubauen.

### 3.7 Öffentlichkeitsarbeit und Zugangswege

Persönliche Kontakte und kleinteilige Quartiersarbeit wurden von einem Teil der Pflegedienstleistenden und von Akteuren, die mit Ehrenamtlichen arbeiten, als essentiell für die Arbeit mit Älteren beschrieben. „Mund-zu-Mund-Propaganda“ ist für die Seniorinnen und Senioren eine der wichtigsten Informationsquellen für altersspezifische Angebote.

Wichtige Informationsmedien für die Bewohnerschaft beider Stadtteile sind zudem die *Nürnberger Nachrichten*, die *Nürnberger Zeitung*, die *Mitteilungsblätter des Bürger- und Geschichtsvereins Mögeldorf* und des *Vorstadtvereins Zabo (Zabo-Nachrichten)*. Als besonders wichtig haben sich auch die Kirchenblätter herauskristallisiert: der *Pfarrbrief* der kath. Kirche St. Karl Borromäus Mögeldorf, der *Gemeindebrief* der ev.-luth. Kirchengemeinde Mögeldorf und der *Auferstehungsbote* der ev.-luth. Auferstehungsgemeinde Zerzabelshof.

Neben diesen Printmedien wurden zudem das *Magazin des Sozialen Netz im Osten* und das *Vita-magazin* genannt.

Darüber hinaus gibt es Schaukästen und Plakatflächen an den Gemeinderäumlichkeiten, Banken und Wohneinrichtungen an sehr zentraler Stelle, die für eine Bewerbung von Angeboten eine gute Möglichkeit darstellen. Als Auslageorte für etwaige Flyer wurden die Kultureinrichtungen *Loni-Übler-Haus* und *Café Martha* sowie Ärzte und Ärztinnen empfohlen.

Zuletzt sollten die Internetauftritte der Akteure auf dem Feld der Seniorenarbeit nicht vernachlässigt werden, da die alternde Gesellschaft mit nachkommenden Generationen mehr und mehr „digital natives“ mit sich bringt.

### 3.8 Vernetzung und Kooperation

Mit wenigen Ausnahmen waren alle beteiligten Experten an der Etablierung eines Seniorennetzwerkes und an einer zukünftigen Zusammenarbeit interessiert. Ausnahme bildete hier ein Verein, der aufgrund des guten vorhandenen Angebots keine Notwendigkeit für ein Seniorennetzwerk, dennoch aber Bedarf für Vernetzung sah, dies aber als Aufgabe der Einrichtungen selbst einschätzte. Einige Akteure hatten vorab bereits Wissen über andere bestehende Senio-

rennetzwerke erlangt und waren positiv gestimmt von den Ausbauplanungen, die ihre Stadtteile ins Visier nahmen.

Generell konnte festgestellt werden, dass die meisten Interviewpartnerinnen und -partner bereits Kooperationen eingegangen sind und weitere Kooperationen begrüßen würden. Bisherige Kooperationen wurden fast ausschließlich als gut oder sehr gut bewertet.

Derzeit gibt es Kooperationen zwischen Wohneinrichtungen, im Pflege- und Gesundheitsbereich und in Kultureinrichtungen. Im *Arbeitskreis Betreutes Wohnen* tauschen sich Vertreterinnen und Vertreter aus Einrichtungen des Betreuten bzw. „Service“-Wohnens regelmäßig aus. Kooperationen bestehen auch zwischen diakonischen Einrichtungen, Kirchengemeinden oder Pflegeeinrichtungen bzw. -diensten. Zudem stehen Kultureinrichtungen wie das *Loni-Übler-Haus* und das *Café Martha* im Austausch mit Wohneinrichtungen. Weitere Kooperationsformen finden sich im *Ökumenischen Sozialkreis*, der eine ehrenamtliche Plattform ist, welche die Kirchengemeinden in Mögeldorf verbindet. Der Krankenpflegeverein der katholischen Gemeinde Mögeldorf steht in engem Kontakt mit der *Caritas-Sozialstation und Tagespflege Nürnberg-Nord*.

Bedarf am Ausbau von Kooperationen sehen die Expertinnen und Experten vor dem Hintergrund des relativ vielfältigen Angebots für Ältere in den Stadtteilen im Hinblick auf Maßnahmen, die das Angebot bündeln und überschaubar gestalten. Ein Vorschlag hierzu betraf eine zu schaffende zentrale Datenbank bzw. eine zentrale Anlaufstelle zur Information über Angebote für Seniorinnen und Senioren. Das Seniorennetzwerk – so ein Vorschlag – solle hier zum Beispiel Informationen zur Pflege und bestimmte Angebote vermitteln und über eine zentrale Datenbank mit Akteuren und Veranstaltungen dazu beitragen, dass „nicht ein Konzert das andere jagt“, wie es ein Akteur formulierte. Auch Sportvereine zeigten sich offen für Kooperationen, um Sportangebote für Seniorinnen und Senioren auszuweiten, da die räumlichen Kapazitäten der Vereine bereits voll ausgeschöpft sind.

Hindernisse für mögliche Kooperationen stellen meist die begrenzten personellen, finanziellen und zeitlichen Kapazitäten der Einrichtungen dar. Insbesondere die Frage der finanziellen und juristischen Verantwortungsteilung stellt häufig ein Problem für Kooperationen dar. Als Beispiele dafür wurden Kooperationen genannt, deren finanzielle oder juristische Verpflichtung bzw. Absicherung für Beteiligte unklar war.

Andere Gründe gegen *neue* Kooperationen waren der Fokus auf andere Arbeitsfelder und die bereits angesprochene Problematik der Verzahnung zwischen hauptamtlicher Pflege und ehrenamtlich geleisteter sozialer Unterstützung. Zudem äußerten die Interviewpartnerinnen und -partner die Befürchtung, bei Kooperationen mit größeren Trägern „geschluckt“ zu werden



bzw. dadurch die spezifischeren kleinen Angebote und unterschiedlichen Ansprachemöglichkeiten für Seniorinnen und Senioren zu verlieren. Außerdem wurde in derlei gearteten Kooperationen z.T. festgestellt, dass „die Wege zu lang wurden“ und die Vertrautheit verloren ging, wenn kooperative Projekte zu groß angelegt sind. In Kooperationen sollte deshalb das Konzept der „kurzen Wege“ beachtet werden.

Neben den in den Stadtteilen liegenden Trägern, Organisationen und Vereinen, die in den Äußerungen der Expertinnen und Experten u.a. als wichtige Kooperationspartner für das zukünftige Seniorennetzwerk dargestellt werden, verfolgen auch das *Café Martha* und der Kulturladen *Loni-Übler-Haus* den Aufbau des Seniorennetzwerkes sehr aufmerksam und sollten trotz ihrer Lage außerhalb der ausgewählten Bezirke aufgrund ihres Bezugs zu den Stadtteilen für die Zusammenarbeit im Netzwerk angesprochen werden.

### 3.9 Bürgerschaftliches Engagement

Die Expertinnen und Experten der Quartiere waren sich über den steigenden Bedarf ehrenamtlicher Strukturen einig. So wurde in diesem Zusammenhang u.a. auch darauf verwiesen, dass durch die Abschaffung des Zivildienstes Lücken beispielsweise im Bereich der Pflege entstanden seien. Dabei wurde von Pflegedienstleistern aber ebenso deutlich darauf hingewiesen, dass das Ehrenamt pflegerische Tätigkeiten nicht ersetzen kann und darf. Ehrenamtliche werden vielmehr als flankierende soziale Unterstützung im Rahmen der Versorgung pflegebedürftiger Menschen als wichtig erachtet. Auch etwa in den Sportvereinen spielen Ehrenamtliche eine wichtige Rolle.

Alle Befragten waren in der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen sehr zufrieden und betonten immer wieder die beidseitige Bereicherung. Allerdings wurden zum Teil auch von Seiten der Bewohnerschaft manchmal Vorbehalte in Bezug auf die Vertrauenswürdigkeit von neuen Freiwilligen formuliert, weswegen für die Förderung des Ehrenamts, trotz Werbung über das Internet oder Flyer, direkte persönlichen Kontakte für unerlässlich gelten. Eine direkte Ansprache soll sicherstellen, dass es sich bei Interessierten für eine ehrenamtliche Aufgabe um vertrauenswürdige Personen handelt.

Die Aktivierung freiwilligen Engagements gestaltet sich in der Einschätzung der Interviewpartnerinnen und –partner allerdings zunehmend schwierig. Vor allem Jüngere kommen kaum ins Ehrenamt nach, das vornehmlich von Älteren geleistet wird. Die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements ist in beiden Stadtteilen dementsprechend ausbaufähig. Deshalb war in den Interviews eine wiederholte Forderung, das Ehrenamt finanziell auch durch Aufwandsentschädigungen attraktiver zu gestalten

Gleichzeitig braucht das Ehrenamt auch ideelle Wertschätzung. Ein Vertreter eines Sportvereins betont dabei die „gesellschaftliche Aufgabe“ zum Aufbau einer Anerkennungskultur. Der „Rahmen“, den man dabei als Akteur selbst setzen kann, sind zum Beispiel Schulungen und ein Feedback, das die Wertschätzung auch ausdrücklich mitteilt. Für eine derart gestaltete Kooperation mit Ehrenamtlichen wurde einhellig von den Akteuren, die viel mit Ehrenamtlichen zusammenarbeiten, zudem geäußert, dass Räume und eine hauptamtliche fachliche Begleitung nötig sind. Dies stellt allerdings auch Kostenpunkte dar, die wiederum eine Finanzierung für ehrenamtliche Strukturen nötig machen.

Eine weitere in diesem Bereich angesprochene Problematik ist es, die Kontinuität freiwilliger Angebote zu gewährleisten. Dies erfordert ebenfalls eine (kostenverursachende) Koordination. Die Refinanzierung dieser Strukturen stellt somit eine zentrale Frage für die Ehrenamtsarbeit dar.

Betont wird, wie wichtig es für eine positive Wahrnehmung von ehrenamtlichen Handlungsfeldern durch Interessierte und bereits Engagierte sei, Aufgaben klar und konkret zu formulieren und darauf zu achten, dass diese für den oder die Einzelne tatsächlich zu bewältigen sind. Weiterhin müsse darauf geachtet werden, dass Erwartungen und Bedürfnisse eines an einem Ehrenamt interessierten Menschen vereinbar sind mit dem ehrenamtlichen Handlungsfeld oder der spezifischen Aufgabe. Die Aussage eines Experten verdeutlicht dies: „Nicht jeder, der helfen will, ist geeignet.“

Besuchsdienste, nachbarschaftliche Hilfe, Alltagshilfen (kleine handwerkliche Hilfen, Begleitung zu Ämtern oder bei Arztbesuchen, kleine Hilfen im Haushalt) oder soziale Unterstützung sollten also gefördert werden. Die Schaffung einer zentralen Anlaufstelle für Ehrenamtsinteressierte wurde von vielen Akteuren als wichtig erachtet und könnte eine Funktion des Seniorennetzwerks darstellen.

Folgende Aussagen lassen sich zusammenfassend aus den Expertengesprächen über das ehrenamtliche Engagement vor Ort treffen:

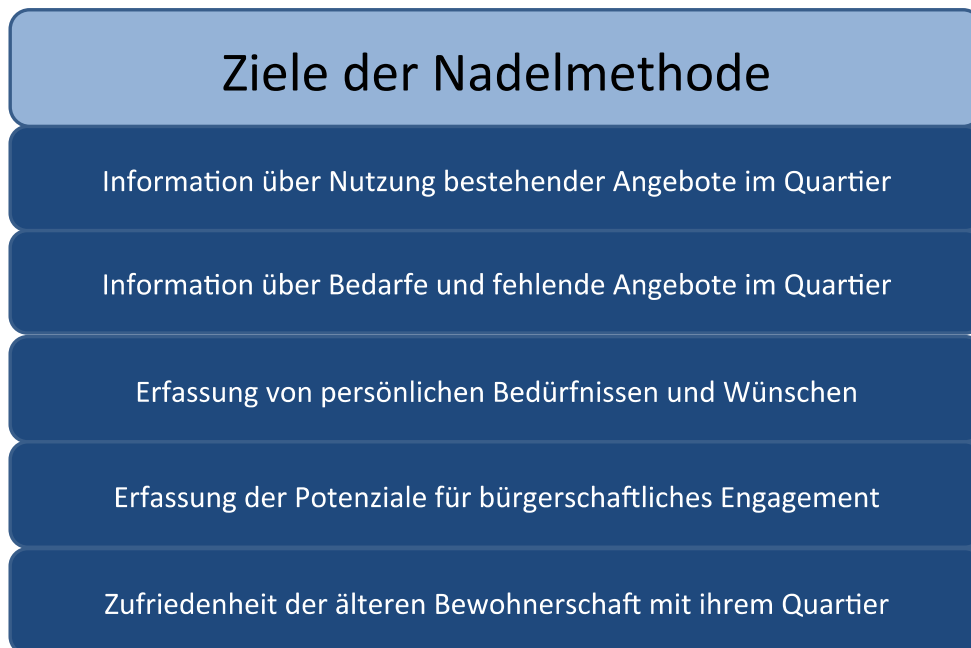
- vorhandene Zusammenarbeit wird als sehr positiv wahrgenommen;
- Ehrenamtlichkeit braucht refinanzierbare Strukturen, um Wertschätzung zu erhalten (Schulungen, hauptamtliche fachliche Begleitung, Räumlichkeiten);
- direktes Ansprechen von Interessierten ist für Ehrenamtsstrukturen sehr wichtig. Flyer und Internet können zur Gewinnung von Ehrenamtlichen nur der erste Schritt oder eine flankierende Unterstützung sein;

- ehrenamtliche Aufgaben müssen zeitlich und im Aufgabenspektrum begrenzt und zu bewältigen sein, um die Motivation zu bewahren, und sie können in keinem Fall hauptamtliche Tätigkeiten ersetzen.

## 4 Nutzungsbezogene Sozialraumanalyse: Bewohnerbeteiligung

Die strukturbezogene Sozialraumanalyse und die Expertenbefragung wurden durch eine Bürgerbeteiligung ergänzt. Zur Erfassung der Perspektive der Bewohnerinnen und Bewohner der Quartiere wurde entsprechend der vorherigen Sozialraumanalysen<sup>12</sup> die „Nadelmethode“ angewandt. Mit dieser Methode ist ein niedrigschwelliger Zugang zu Wissen rund um wichtige Anlaufstellen und Treffpunkte der Bewohnerschaft möglich. Die „Nadelmethode“ wurde kombiniert mit einem Gesprächsleitfaden, um die qualitative Bewertung der jeweiligen Orte zu ermitteln und einen tieferen Einblick in die Lebenswelt der Seniorinnen und Senioren zu erhalten. Die so modifizierte Nadelmethode umfasst fünf Zielfelder (siehe Abb. 7).

Abbildung 7: Ziele der Nadelmethode



Quelle 7: N. Louis, 2017 nach Kraus, 2016: 29.

Die Bürgerbeteiligung bestand aus insgesamt drei Bewohnerworkshops. Ein Workshop wurde in Zerzabelshof (außerhalb eines organisierten Treffpunkts) durchgeführt, zwei weitere in und in der Umgebung von Mögeldorf. Einer dieser Workshops fand im städtischen Kulturladen

<sup>12</sup> Siehe hierzu insbesondere Kraus (2016a)

*Loni-Übler-Haus*, der andere im *Seniorenbegegnungszentrum Oase* statt. In den beiden ersten Workshops beteiligten sich jeweils sechs, im dritten drei Personen. In Zerzabelshof setzte sich der Workshop aus je drei Männern und Frauen zusammen (alle wohnhaft in Zerzabelshof; Altersdurchschnitt: 74,5 Jahre). Im *Loni-Übler-Haus* waren sechs Frauen anwesend (eine Person aus Tullnau mit sehr viel Bezug zu Mögeldorf, eine Person derzeit wohnhaft in Gibitzenhof, vorher lange Zeit wohnhaft in Mögeldorf, und alle anderen aus Mögeldorf; Altersdurchschnitt: 83,2 Jahre). In der *Oase* fanden sich zwei Frauen und ein Mann ein (Altersdurchschnitt 76 Jahre). Die durchschnittliche Wohndauer im Viertel betrug bei den Beteiligten im Workshop in Zerzabelshof 50,2 Jahre, im Workshop im Loni-Übler-Haus 43,5 Jahre und in der Oase 44,7 Jahre (siehe Abb. 8).

Abbildung 8: „Altersdurchschnitt“ und „durchschnittliche Wohndauer im Stadtteil“ der Workshopteilnehmer/-innen

	Workshop Zerzabelshof	Workshop Mögeldorf 1	Workshop Mögeldorf 2
Altersdurchschnitt	74,5 Jahre	83,2 Jahre	76 Jahre
durchschnittliche Wohndauer im Stadtteil	50,2 Jahre	43,5 Jahre	44,7 Jahre

Quelle 8: N. Louis, 2017

#### 4.1 Kritische Würdigung

Der Workshop in Zerzabelshof wurde aufgrund eines bestehenden Kontakts des Seniorenamts zu einem Bewohner initiiert. Dieser Bewohner organisierte einen privaten Treff mit weiteren Bewohnerinnen und Bewohnern aus Zerzabelshof. In Mögeldorf gestaltete sich die Ansprache von Seniorinnen und Senioren deutlich schwieriger, u.a. aus Zeitmangel oder vergleichsweise geringem Interesse angefragter Bewohnerinnen und Bewohner. Um Kontakt zur Bewohnerschaft zu erhalten, wurden Kirchengemeinden, ein Sportverein, eine Begegnungsstätte und ein Krankenpflegeverein angesprochen.

Aufgrund der begrenzten Anzahl der beteiligten Personen ist nur eine entsprechend begrenzte Aussagekraft in Bezug auf die Nutzung von Angeboten möglich. An dieser Stelle sei auf den

prozessualen Charakter der Seniorennetzwerke verwiesen, welche in der Konzeption offen für sich verändernde Belange des Quartiers aufgebaut sind und im Rahmen von quartiersbezogenen „Runden Tischen Seniorenarbeit“ künftig weitere Beteiligungsmöglichkeiten eröffnen (vgl. hierzu insbesondere Stadt Nürnberg – Referat für Jugend, Familie und Soziales / Seniorenamt, Fachbereich Seniorennetzwerke und Quartiersentwicklung, 2016).

## 4.2 Wahrnehmung der Wohn- und Lebenssituation

- Allgemeine Bewertung des Wohnumfelds

In den Workshops äußerten sich die Befragten – wie in den Expertengesprächen – sehr positiv zu ihrem Stadtteil. Die Wohnqualität wurde als äußerst gut und privilegiert bezeichnet. Die randstädtische Lage mit vielen Naherholungsgebieten und einem dörflichem Charakter wurde ebenso wie die gute Versorgung mit ÖPNV, Einkaufsmöglichkeiten und gesundheitlichen Angebote hervorgehoben. Aussagen wie „In Nürnberg gibt's keine besseren Ecken“, „ein sehr schöner Stadtteil“, „Wir brauchen nichts anderes, hier haben wir alles fußläufig“, „ich wüsste nichts Besseres als Zerzabelshof“, verdeutlichen dies. Insgesamt fühlten sich die Beteiligten sehr gut integriert in den Stadtteil und berichteten von guten nachbarschaftlichen Verhältnissen.

- Naherholung, Kultur, Freizeit

Mit dem Tiergarten, den an Zerzabelshof angrenzenden Lorenzer Reichswald, dem Wiesengrund der Pegnitz und dem Valzner Weiher verfügen die Stadtteile über gute Naherholungsmöglichkeiten.

Das Wohnstift am Tiergarten stellt eine Einrichtung dar, die auch ein offenes kulturelles Angebot organisiert und damit auch nach außen hin ein beliebter Anlaufpunkt für das Viertel und darüber hinaus ist. Zum Teil wird das Angebot von Bewohnerinnen und Bewohner außerhalb des Wohnstifts jedoch auch als exklusiv wahrgenommen.

- Wichtige Anlaufstellen

Als wichtige Anlaufstellen werden die Bürgervereine, Gaststätten, die Kirchengemeinden und – deutlich außerhalb der Quartiere – die Angebote (v.a. Sportangebot) im städtischen Treff Bleiweiß genannt (gelegen im statistischen Bezirk Glockenhof innerhalb des sog. „Bleiweiß-Viertels“ im Nürnberger Süden). In Zerzabelshof wurde zudem die Gaststätte der Spielvereinigung Zabo Eintracht genannt.

In Mögeldorf wurden der Mögeldorfer Plärrer, die Kirchengemeinden, die Pflege- und Wohnheime für ältere Menschen sowie ebenfalls die Sportangebote des Bleiweiß-Treffs als wichtige Orte benannt. Als gut erreichbar wurden zudem Arztpraxen erwähnt.

Die Besonderheit von kulturellen und sportlichen Angeboten des Bleiweiß-Treffs wurde in beiden Stadtteilen betont, und es wurde bedauert, dass es solche Einrichtungen nicht auch in näherer Umgebung geben würde.

Besonders bemerkenswert ist die in den Gesprächen deutlich wahrnehmbare Abgrenzung zwischen Mögeldorf und Zerzabelshof, die bereits in den Experteninterviews anklang. Dieses Phänomen verstärkt den Eindruck des „dörflichen“ Charakters der beiden Stadtteile und stellt insbesondere für manche älteren Menschen eine Begrenzung ihres alltäglichen Sozialraums dar. Einzig das Fehlen eines Friedhofs, die Ärztehäuser am Mögeldorfer Plärrer und die S-Bahnanbindung werden vonseiten der „Zaboranerinnen“ und „Zaboraner“ als Gründe für einen Besuch Mögeldorfs benannt. Zudem wurde die Entfernung von „Zabo“ nach Mögeldorf in den Workshops als zu weit empfunden. Vonseiten der Mögeldorfer wurden einzig der Tiergarten und das Wohnstift als interessante Orte in Zerzabelshof genannt.

Somit stellt diese gegenseitige Abgrenzung beider Stadtviertel ein erhebliches Hindernis für das zukünftige Seniorennetzwerk dar, was für dessen Gestaltung intensiv zu diskutieren ist. Möglicherweise könnte bereits die von den Expertinnen und Experten genannte Unterstützung der Mobilität (z.B. um bestimmte Veranstaltungen im jeweils anderen Stadtteil zu erreichen), dazu beitragen, zumindest räumlich wahrgenommene Hürden abzubauen.

- Freiwilliges Engagement

Zwei Bewohner aus Zerzabelshof haben sich ehrenamtlich betätigt, dies jedoch aufgrund ihres zunehmenden Alters eingestellt.

In den Workshops mit Bewohnerinnen und Bewohnern aus Mögeldorf haben sich fünf Personen ehrenamtlich betätigt. Drei dieser Personen haben in der Begegnungsstätte *Oase* gearbeitet und das Ehrenamt als großen Gewinn für ihr Leben bezeichnet. Insgesamt wurde die Wichtigkeit des Ehrenamts von allen Beteiligten betont, jedoch auch bemängelt, dass der Nachwuchs fehlt und vornehmlich Ältere aktiv sind.

- Lebenslagen

Zerzabelshof und Mögeldorf sind nach Aussagen der Bewohnerinnen und Bewohner zum Einen ein zunehmend begehrter Wohnort von jüngeren Besserverdienenden. Zum Anderen ist die Bevölkerungsstruktur jedoch derzeit stark von alleinlebenden verwitweten Frauen und Älteren allgemein geprägt. Hier zeichnet sich in der Wahrnehmung der Bewohnerinnen und Bewohner perspektivisch ein „Generationenwechsel“ ab. Da aber viele Ältere in ihren Eigentumswohnungen leben und zudem teilweise hohe Mietpreise nach Aussagen der Bewohnerschaft den Zuzug von Bevölkerungsschichten mit geringen finanziellen Mitteln verhindern, tritt dieser Wechsel möglicherweise erst verzögert ein. Die genossenschaftlichen Wohnungen

sind die einzige Möglichkeit für Geringverdienerinnen und Geringverdiener, nach Zerzabelshof und Mögeldorf zu ziehen.

Die finanziellen Hürden stellten sich – wie auch bereits in den Expertengesprächen – als die größten Barrieren für Teilhabe im Alltag heraus (siehe detaillierter dazu 4.4).

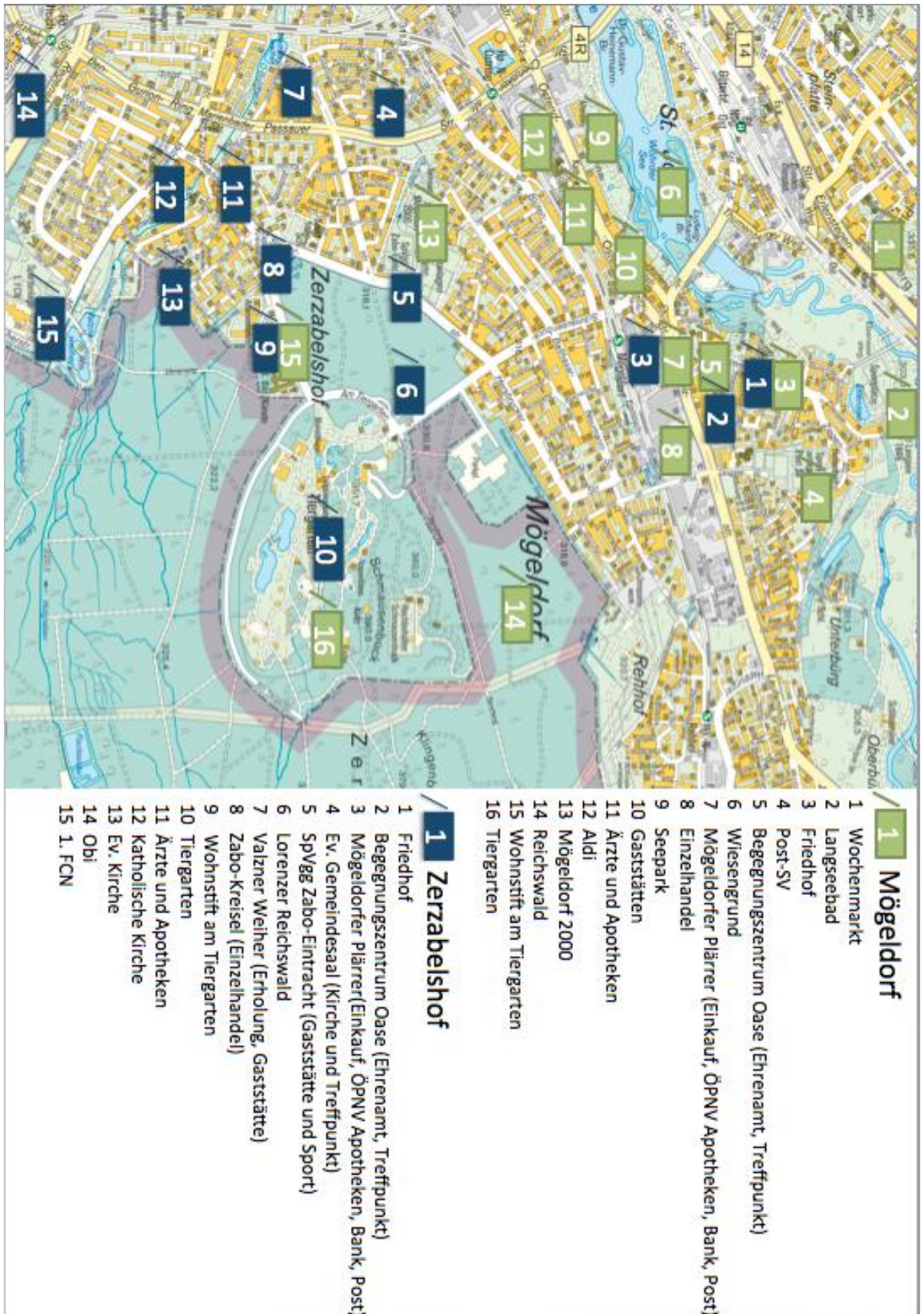
- Zusammenfassung

Die Aussagen der Bewohnerschaft der Stadtteile decken sich zu großen Teilen mit denen der Expertinnen und Experten. Insgesamt wird den Stadtteilen eine große Lebensqualität zugesprochen. Die Nennung vieler Angebote für Ältere, die auch viel genutzt werden, spricht für die lokale Ortskenntnis der Bevölkerung. Die für die Experteninterviews ausgewählten Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner wurden auch seitens der Bewohnerinnen und Bewohner als lokal wichtige Akteure benannt. Hervorzuheben sind die lokalen Bürger- bzw. Vorstadtvereine als wichtige lokale Informationsstellen für die Bewohnerschaft.

#### **4.3 Nutzung der Angebote**

Die Bewohnerinnen und Bewohner haben in den drei Workshops insgesamt 31 Orte im gesamten Kartenausschnitt markiert. Außerhalb des Kartenausschnitts wurden am Kartenrand zudem noch Orte markiert, die für das alltägliche Leben von Belang sind. Alle Punkte markieren Orte in den Stadtteilen, die die befragten Bewohnerinnen und Bewohner im Alltag nutzen und wo sie sich (gerne) aufhalten. Die Anzahl und Anordnung der Markierungen geben gleichzeitig Aufschluss über die Angebotssituation sowie die Nutzung und die Kenntnis von Angeboten vor Ort (siehe zusammenfassende Kartendarstellung der Bewohnerworkshops; Abb. 9). Die markierten Orte werden je nach Stadtteilzugehörigkeit der Anwohnerinnen und Anwohner in der zusammenfassenden Kartendarstellung farblich unterschieden, um die lokal differierenden Nutzungsmuster deutlich zu machen.

Abbildung 9: Zusammenfassende Kartendarstellung der Workshops



Quelle 9: N. Louis 2017;

Kartenausschnitt Quelle: Stadt Nürnberg; © Stadtplanwerk der mittelfränkischen Städteachse



Die Karte (siehe Abb. 9) verdeutlicht eine relativ starke Trennung der Nutzungsmuster der beiden Stadtteile. Gemeinsame Nutzungsorte der beiden Stadtteile finden sich vor allem im Hinblick auf Grünanlagen (Reichswald), im Bereich des ÖPNV (Mögeldorfer Plärrer), für Kultur- und Sporteinrichtungen (Oase, Wohnstift am Tiergarten) sowie beim Tiergarten.

Die Bewohnerinnen und Bewohner aus Zorzabelshof haben in dem Workshop Sportplätze, Gaststätten, Ärzte, Grünflächen, Einkaufsmöglichkeiten markiert, die sich in Zorzabelshof befanden. In Mögeldorf markierten die „Zorboranerinnen“ und „Zorboraner“ vor allem Ärzte, die S-Bahnanbindung und den Friedhof.

Bewohnerinnen und Bewohner aus Mögeldorf haben ebenfalls Ärzte, Gaststätten, Grünflächen und Einkaufsmöglichkeiten markiert. In Zorzabelshof wurden vonseiten der Mögeldorferinnen und Mögeldorfer der Tiergarten und das Wohnstift markiert.

Außerhalb des ausgewählten Sozialraums wurden seitens der Bewohnerinnen und -bewohner von Mögeldorf bzw. Zorzabelshof am Kartenrand noch weitere wichtige Orte markiert: Begegnungsstätte Bleiweiß im „Bleiweiß-Viertel“, Café Martha und Loni-Übler-Haus in Tullnau und Sportangebote in Laufamholz. Im Mögeldorfer Workshop wurden speziell das Naturgartenbad und eine Konditorei als wichtige Bezugspunkte in Erlenstegen sowie die Seniorengymnastik der katholischen Kirche in Laufamholz markiert. Die Markierungen außerhalb des Kartenausschnitts sowie die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner bestätigen nochmals das Fehlen von wohnungsnahen Kultureinrichtungen und seniorengerechten Sportangeboten (z.B. für weniger mobile ältere Menschen oder außerhalb des Vereinssports) in den Stadtteilen.

Die Nutzungsstruktur der Bewohnerinnen und Bewohner beider Stadtteile zeigt aber auch, dass grundsätzlich Angebote aus den „Bausteinen“ altersgerechter Quartiere vorhanden sind. Im Hinblick auf die Zugänglichkeit oder den Bekanntheitsgrad sind jedoch für bestimmte Bevölkerungsgruppen die bereits benannten Barrieren wieder erkennbar (v.a. Mobilität, finanzielle Grenzen, zu geringe Informiertheit, Abgrenzungen zwischen den Stadtteilen).

Die meisten Nennungen lassen sich dem Baustein *Gesundheitsförderung und Prävention* zuordnen (17 Nennungen). Die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadtteile nehmen die umliegenden Naherholungsflächen für Spaziergänge und das Sportangebot von Kirchen und von den Wohneinrichtungen wahr.

Die zweithäufigsten Nennungen fallen dem Baustein *Infrastruktur und Versorgung* zu (11 Nennungen). Hierunter fallen vor allem Angebote der Nahversorgung wie Ärzte, Apotheken, Gaststätten und weiterer Einzelhandel.

Auf dem dritten Platz finden sich die Bausteine *Wohnen und Wohnumfeld*, *Soziale Teilhabe*, *Teilhabe an Kultur und Bildung*, *Aktivierung und Mitwirkung für bürgerschaftliches Engagement* (jeweils 8 Nennungen). Mehrfach zugeordnete Punkte erklären sich aus den Funktionsüberschneidungen von manchen Orten. Als zentrale Orte mit Funktionsüberschneidungen haben sich die Oase, das Wohnstift am Tiergarten, sowie die Kirchengemeinden herausgestellt.

#### 4.4 Handlungsbedarf aus Sicht der Bewohnerschaft

Der Handlungsbedarf in den untersuchten Wohnvierteln kann aus Sicht der Bewohnerschaft in vier Handlungsfeldern zusammengefasst werden.

##### Freizeitgestaltung und Sport

Die Bewohnerinnen und Bewohner der Workshops wünschten sich vor allem mehr und preiswerte Freizeitangebote. Wie die Expertinnen und Experten wurden für die Freizeitgestaltung sportliche und kulturelle Angebote gewünscht. Der Sport wurde von seiten der Bewohnerschaft im Vergleich zu den Expertinnen und Experten priorisiert. Die Kenntnis der derzeit angebotenen Sportangebote war teilweise vorhanden. Jedoch wurde ein für Seniorinnen und Senioren geeigneteres und angepassteres Sportangebot eingefordert. Manche Teilnehmerinnen und Teilnehmer wussten aber auch nicht von vorhandenen Gymnastikkursen für Ältere.

Die vorhandenen Sportangebote wurden von den älteren Teilnehmenden so eingeschätzt, dass sie sich nur für fittere Seniorinnen und Senioren eignen bzw. für viele Seniorinnen und Senioren mit zu hohen Kosten verbunden sind. Insofern sollten in der Netzwerkarbeit auch entsprechende Kooperationsmöglichkeiten mit Sportvereinen eruiert werden. Für kostengünstigere Sportangebote besuchen die mobileren Teilnehmenden aus zwei Workshops den städtischen Bleiweiß-Treff. Dieser ist jedoch für weniger mobile oder finanziell eingeschränkte Seniorinnen und Senioren wegen der ÖPNV-Kosten keine gut erreichbare Alternative.

Gewünscht waren neben Seniorengymnastik für ältere Personen auch kostengünstige Wassergymnastikangebote.

Ähnliche Sport- und Treffpunktmöglichkeiten wie im Bleiweiß-Treff wurden für die untersuchten Stadtteile gewünscht (z.B. Saal, Theater, Bücherei, Musikgruppe, Fotogruppe, Bastelgruppe, Malen, Gymnastik). Unter Bezugnahme auf Kulturläden wie das *Loni-Übler-Haus* und das *Café Martha* wurde eine ähnliche Einrichtung gerade für Zerzabelshof erhofft. Da die Räumlichkeiten hierfür in beiden Stadtteilen nur begrenzt vorhanden sind, wurden von den Bewohnerinnen und Bewohnern auch Kooperationen mit den Kirchengemeinden vorgeschla-

gen. Die Angebote in den Kirchen waren nur teilweise bekannt und könnten an zentraler Stelle stärker publik gemacht werden.

## Barrieren

Wie bei den Expertengesprächen wurden als Barrieren für die Nutzung von Angeboten bzw. als allgemeine Barrieren im Viertel sowohl finanzielle Beschränkungen als auch architektonische Hindernisse genannt. Als größtes Hindernis im Alltag wurden in allen Workshops jedoch die geringen Renten genannt, die es oftmals verhinderten, Sportangebote oder alltagsbezogene Hilfen in Anspruch zu nehmen oder konkrete Maßnahmen zur Beseitigung von Barrieren in der Wohnung durchzuführen.

Zudem wurden die Kosten für den ÖPNV als zu hoch bewertet, so dass oftmals von dessen Nutzung abgesehen wird und damit Handlungsspielräume weiter eingeschränkt werden.

Geringe Renten erschweren somit insgesamt die Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben. So wiesen – wie bereits die Expertinnen und Experten – auch die Bewohnerinnen und Bewohner auf die soziale Scham von hilfsbedürftigen Älteren hin, die die Inanspruchnahme von Hilfeleistungen häufig verhindere. Oftmals sind nach Angaben der Bewohnerschaft die Personen, die knapp über der Grenze für Ansprüche auf finanzielle Hilfeleistungen liegen, auch diejenigen, die in den Vierteln besonders hohe Probleme haben.

Im Mögelder Workshop wurde zudem das zunehmende Unsicherheitsgefühl benannt, das vor allem nachts besonders stark erlebt wird. Gerade die älteren Bewohnerinnen wünschten sich daher, dass die Veranstaltungen in Kulturläden auf frühere Uhrzeiten verlegt werden. Zudem wurde Interesse an Workshops zur Förderung des Sicherheitsgefühls als Wunsch an das Seniorennetzwerk genannt. Es bestand Interesse an Selbstverteidigungskursen speziell für Ältere und an Vorträgen mit konkreten Tipps zur Sicherheit im Haushalt. In Zerkabelshof fühlten sich die Älteren, bis auf nächtliche Spaziergänge entlang der Siedlerstraße am Rande des Lorenzer Reichswalds, insgesamt sehr sicher.

Verkehrstechnisch bemängelten die Bewohnerinnen und Bewohner beider Workshops die ungünstige Verbindung der beiden Stadtteile. Hier ist allerdings auf die neueingerichtete Bus-Ringlinie 45 zu verweisen, deren Angebot teils nicht bekannt war und die besser beworben werden könnte. In Mögeldorf wurde auch die Lage rund um die Ostendstraße als sehr schlecht empfunden. Auf der Höhe des Rings enden die Fahrradwege in Richtung Innenstadt am Business Tower abrupt und die Fußwege entlang der Straße sind nicht barrierefrei. Die Bürgersteige der Ostendstraße haben viele Löcher, der Weg ist nicht breit genug und es fehlen abgesenkte Bordsteine und vor allem sichere Überquerungsmöglichkeiten. Die Ziegenstraße mit Kopf-

steinpflaster von der Bushaltestelle zum Begegnungszentrum *Oase* bereiteten v.a. denjenigen Seniorinnen und Senioren Schwierigkeiten, die nicht mehr mobil sind.

Architektonisch wurde wiederum die Altbauproblematik benannt, die viele ältere Menschen betrifft. Diese wohnen oft in Gebäuden, die viele Treppen, aber keine Aufzüge besitzen und die oft schwer entsprechend nachzurüsten sind. In den Workshops wurde zudem ein fehlender Aufzug für den zentraleren S-Bahnaufgang am Mögeldorfer Plärrer beklagt.

### **Information und Beratung**

Das dritte Handlungsfeld machten Aspekte rund um Information und Beratung aus. Zuvor sollten aus Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner die Einkaufsdienste präsenter gemacht werden. Teils waren Lebensmittellieferdienste nicht bekannt. Hier empfehlen sich Auflistungen von bestehenden Lieferdiensten und Hinweise und Tipps, wie diese genutzt werden können.

Auch im Hinblick auf bestehende Sportkurse speziell für Ältere wäre aus Sicht der Bewohnerschaft eine verstärkte, gezielte Information wünschenswert.

Information und Beratung wurde von den Bewohnerinnen und Bewohnern auch zu Angeboten der Pflege gewünscht (z.B. Auflistung von Pflegemöglichkeiten). Eine konkrete Ansprechperson hierfür sei unerlässlich, da persönliche Kontakte sehr wertgeschätzt werden. Schließlich wurden auch Kurse zur Benutzung von digitalen Medien als wünschenswert erachtet, die die Kompetenzen der Älteren auf diesem Feld erweitern und ihnen über diesen Weg größere Teilhabechancen eröffnen.

### **Mobilität**

Das letzte ausgemachte Handlungsfeld betrifft die Mobilitätsförderung im Allgemeinen. Zum Abbau von Mobilitätshürden wurden Sammeltaxen, Minibusse und andere Bring- und Abholdienste für größere Veranstaltungen sowie für spezielle Seniorenprogramme als Handlungsempfehlung vorgeschlagen. Die Mögeldorferinnen und Mögeldorfer forderten die bessere Einbindung in den ÖPNV für den südöstlichen Teil Mögeldorfs (der Osten des statistischen Bezirks Schmausenbuckstraße), da die Busanbindung entlang der Schmausenbuckstraße teils sehr weit von den Häusern entfernt liegt.

Abbildung 10: Bewohnerworkshop



Quelle 10: N. Louis 2017

## 5 Zusammenfassung der Sozialraumanalyse

Die vorliegende Sozialraumanalyse hat über drei Schritte den Sozialraum Mögeldorf und Zerzabelshof in den Blick genommen und anhand des quartiersorientierten Ansatzes der Seniorenarbeit der Stadt Nürnberg mit Bezug zu den dort definierten „Bausteinen“ altersgerechter Quartiere analysiert. Die mehrteilige Sozialraumanalyse ermöglichte einen tieferen Einblick in lokale Lebensrealitäten von älteren Menschen und in die sich daraus ergebenden Handlungsbedarfe.

Nach der Feststellung der „objektive Ausgangslage“ wurden Expertengespräche und partizipative Bewohnerworkshops zum Thema durchgeführt.

In Bezug auf die Unterstützungs- und Teilhabestrukturen kann nach dieser Untersuchung festgestellt werden, dass die Stadtteile im gesamtstädtischen Vergleich als sehr gut versorgt wahrgenommen werden, was sich anhand einer ausgelasteten Nutzung belegen lässt. In der Tendenz zeigt sich, dass die Angebote in Bereichen von Pflege, Kultur und Sport sogar wachsen.

Gleichzeitig wird jedoch sowohl von Expertinnen und Experten als auch von den Bewohnerinnen und Bewohnern die Notwendigkeit von verstärkter Information über Angebote sowie nach zentraler gelegenen oder für mobilitätseingeschränkte Menschen besser erreichbaren bzw. besser geeigneten Angeboten betont. Dies bringt aufgrund der räumlichen und zeitlichen Auslastung der bereits vorhandenen Strukturen eine große Herausforderung mit sich. Die von den Expertinnen und Experten und von der Bewohnerschaft identifizierten Handlungsfelder unterschieden sich nur unwesentlich voneinander. Lediglich die Priorisierung der Handlungsfelder gestaltete sich unterschiedlich (siehe Abb. 11).

Mobilität, Barrieren, Information und Beratung sowie Angebote zur Freizeitgestaltung im nahen Wohnumfeld markieren die zentralen Handlungsfelder, die Expertinnen und Experten wie Bewohnerinnen und Bewohner definiert haben. Hilfe im Alltag wurde in den Expertengesprächen als zusätzliches Feld benannt. Während in den Expertengesprächen vor allem die Felder Mobilität und Barrieren als die zentralen genannt wurden, so waren es in den Gesprächen mit der Bewohnerschaft die Felder Freizeitangebote und Barrieren.

Ein wichtiger Aspekt der Netzwerkarbeit ist auch darin zu sehen, dass es trotz einer relativ homogenen Bewohnerstruktur auch Wohnviertel gibt, in denen Ältere in prekären Lebenslagen mit eingeschränkten Teilhabechancen leben. Diese werden von vielen Angeboten (z.B. Sport) noch nicht erreicht.

Insgesamt zeigten sich die Befragten überwiegend sehr interessiert an dem geplanten Seniorennetzwerk und an Kooperationen. Als bedeutende „Netzwerkknotenpunkte“ kristallisierten

sich in Experten- und Bewohnergesprächen u.a. das *Café Martha*, das *Loni-Übler-Haus*, die Kirchengemeinden, das *Wohnstift am Tiergarten* oder die Räumlichkeiten des *Evangelischen Gemeindevereins Mögeldorf* heraus, in *Zerzabelshof* auch die Sportgaststätte der Spielvereinigung *Zabo Eintracht*. Die Publikationsmedien der Kirchen und des Bürger- bzw. Vorstadtvereins erscheinen für die Öffentlichkeitsarbeit besonders relevant.

Das folgende Kapitel stellt eine Zusammenfassung der Handlungsbedarfe aus Sicht der Expertinnen und Experten sowie der Bewohnerschaft dar. Zusätzlich werden daraus sich ergebende Handlungsempfehlungen formuliert. Anhand der drei Schritte der Sozialraumanalyse können fünf zentrale Handlungsfelder für das zukünftige Seniorennetzwerk identifiziert werden.

Abbildung 11: Handlungsfelder für das neue Seniorennetzwerk in Mögeldorf und Zerzabelshof nach Expertengesprächen und Beteiligungsworkshops



Quelle 11: N. Louis 2017

## 6 Handlungsempfehlungen

### 6.1 Mobilität

Eines der zentralen Handlungsfelder ist die Mobilität. Diese gilt es verstärkt zu unterstützen, um auch mobilitätseingeschränkten Seniorinnen und Senioren die soziale und kulturelle Teilhabe zu ermöglichen (z.B. durch Fahrdienste für Veranstaltungen). Weiterhin erscheint es sinnvoll, Angebote zur Begleitung von mobilitätseingeschränkten Seniorinnen und Senioren bei Arztbesuchen oder beim Einkauf auszubauen. In Bezug auf den ÖPNV wären Bemühungen um eine bessere Anbindung des Südostens von Mögeldorf zu unterstützen. Zudem ist es möglicherweise sinnvoll, die Ringbuslinie 45 als Verbindung für Mögeldorf und Zerzabelshof zu bewerben, da diese Linie noch sehr neu und daher kaum bekannt ist.

### 6.2 Barrieren

Die zentrale strukturelle Barriere für viele ältere Menschen sind zu geringe Rentensätze, die eine Teilhabe an vielen Angeboten verhindern.

Auf der Ebene der Quartiersarbeit sollten deshalb insbesondere Handlungsansätze verstärkt und entwickelt werden, die eine bessere Teilhabe dieser Zielgruppe ermöglichen. Dies könnten entsprechend der in den Interviews geäußerten Bedarfe etwa gezielte Informations- und Beratungsangebote (z.B. über finanzielle Hilfen oder Vergünstigungen wie etwa durch den Nürnberg Pass), die Schaffung kostengünstiger und wohnungsnaher präventiver Bewegungs- und Sportangebote, eine breit angelegte Information über bestehende günstige teilhabefördernde Angebote im Quartier, der Aufbau bzw. die Stärkung ehrenamtlich gestützter Angebote (z.B. häusliche Besuchs- oder Begleitdienste) oder der Aufbau niedrigschwelliger, wohnungsnaher sozialer Treffpunkte sein (v.a. in Zerzabelshof mit vergleichsweise gering ausgebauter Infrastruktur in diesem Bereich).

Bestehende strukturelle Probleme wie beispielsweise Altersarmut oder der Mangel an günstigem Wohnraum können im Rahmen der sozialräumlichen Seniorenarbeit nicht gelöst werden. Im Sinne einer „Sprachrohr-Funktion“ für die älteren Menschen können diese aber auf politischer Ebene artikuliert werden. So könnten die Belange der älteren Menschen mit geringen finanziellen Mitteln, die sich im Rahmen der Sozialraumanalyse in den untersuchten Quartieren herauskristallisierten, von der lokalen Ebene ausgehend auch in einem breiteren, über die Möglichkeiten der Quartiersarbeit hinausgehenden sozialpolitischen Kontext (etwa im Rahmen von Strategien der Armutsprävention) deutlich benannt werden.



Mobilitätsbarrieren im öffentlichen Raum finden sich besonders in der Ostendstraße. Wichtig wäre hier eine möglichst barrierearme oder -freie Gestaltung, etwa in Bezug auf sichere Überquerungsmöglichkeiten, Bordsteine und Bürgersteige oder sicherere Fahrradwegmarkierungen. Auch für wichtige Orte wie etwa den Gemeindesaal der katholischen Gemeinde Mögeldorf, den Bahnhofabgang zum Mögeldorfer Plärrer und die Sporträumlichkeiten der Sportvereinigung Mögeldorf 2000 wäre es aus Sicht der Bewohner- wie der Expertenschaft wünschenswert, Barrieren möglichst zu reduzieren, um den Zugang für mobilitätseingeschränkte Personen zu erleichtern. Für mobilitätseingeschränkte Personen stellen zudem die gepflasterten Straßen ein Hindernis dar.

Ähnlich wie in bereits bestehenden Seniorennetzwerken wären deshalb etwa Ortsbegehungen in Erwägung zu ziehen, um konkrete Barrieren im öffentlichen Raum zu identifizieren und gemeinsam mit den zuständigen Stellen nach realisierbaren Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

### **6.3 Hilfe im Alltag**

Für das Handlungsfeld „Hilfe im Alltag“ wurde der Ausbau ehrenamtlicher Strukturen vorgeschlagen. Ehrenamtsstrukturen gilt es somit allgemein aufzubauen. Dies beinhaltet Schulungen, die transparente Gestaltung von Aufwandsentschädigungen sowie Informationen zu den Rechten und möglichen Handlungsfeldern für Ehrenamtliche. Konkret wurden nachbarschaftlich organisierte Unterstützungsstrukturen gewünscht.

In Anlehnung an vorangegangene Sozialraumanalysen ist auch der Aufbau von Informationsinfrastrukturen zu empfehlen (Kraus, 2016b: 41). Dies bedeutet, Alltagskontakte von Akteuren zu Seniorinnen und Senioren auch außerhalb der Seniorenarbeit zu nutzen (z.B. Ärzte, Apotheken, Bäckereien, Friseurläden und gastronomische Betriebe), um in unterschiedlicher Informationstiefe auf Angebote der lokalen Seniorenarbeit hinzuweisen. In der Netzwerkarbeit sollte deshalb auch eine Vielzahl an Akteuren außerhalb der Seniorenarbeit angesprochen werden, um ein allgemeines Bewusstsein für die Bedürfnisse von Älteren zu etablieren und gleichzeitig bestehende Angebote an die Älteren kommunizieren zu können.

### **6.4 Information und Beratung**

Um die oben erwähnte Informationsinfrastruktur aufzubauen, ist es wichtig, dass eine Vielzahl an lokalen Akteuren über Anliegen und Bedarfe im Alter informiert wird. Hierzu gehört auch die Nutzung lokaler Medien, die über die lokale Situation etwa in Bezug auf verschiedene Angebote informieren. Sinnvoll ist die Erstellung von Stadtteil-Wegweisern zu verschiedenen Bereichen wie „Akteure vor Ort“, „Pflegeberatung – Angebote im Viertel“, „Sportangebote für Ältere“, „Lieferdienste – wo finde ich sie und wie kann ich bestellen“ o.ä.

Neben diesen Themen kam der Wunsch nach Informationsabenden zur Pflege und zu Fragen der häuslichen und persönlichen Sicherheit auf. Letztgenannter Bereich könnte über Vorträge und Workshops zur Sicherheit und Selbstverteidigung aufgebaut werden.

Auch im Bereich ehrenamtlichen Engagements besteht Informationsbedarf. Zur Aktivierung bietet sich bei der Koordinationsstelle an, eine neutrale zentrale Anlaufstelle für ehrenamtlich Interessierte zu schaffen. Entsprechende Informationsveranstaltungen (z.B. zu rechtlichen Fragen) könnten dabei helfen, offene Fragen der Arbeit mit Freiwilligen gemeinsam mit den Akteuren vor Ort zu bearbeiten.

Digitale Medien werden von vielen Akteuren unterschätzt, was in Bezug auf nachkommende Generationen von Nachteil sein könnte. Der Wunsch seitens der Seniorinnen und Senioren selbst zeigt außerdem den Bedarf für Kurse und Schulungen in Bezug auf digitale Medien auf und könnte auch für die Kooperationspartnerinnen und -partner interessant sein.

Außerdem gibt es einen sehr großen Bedarf nach neutralen, gut erreichbaren öffentlichen Treffpunktmöglichkeiten, die insbesondere in Zerzabelshof fehlen. In Kooperationen mit lokalen Partnern könnten diesbezüglich möglicherweise Räumlichkeiten erschlossen und als stadtteilorientierte Treffpunkte genutzt werden.

Die in der Analyse hervorgetretene, in der Bewohnerschaft deutlich erlebte Abgrenzung der Stadtteile voneinander gestaltet die zentrale Fragestellung des Ortes der Koordinationsstelle für das Seniorennetzwerk sehr schwierig.

Ausgehend von den Erkenntnissen der Sozialraumanalyse erscheint hier zum einen das *Soziale Netz im Nürnberger Osten (Evangelischer Gemeindeverein Nürnberg Mögeldorf)* gut geeignet. Es bietet ein großes Angebot, liegt gut erreichbar im Stadtteil Mögeldorf, und der Träger hat ausdrückliches Interesse an einem konkreten Engagement und an Zusammenarbeit in der Quartiersentwicklung geäußert. Vor allem das Seniorenbegegnungszentrum Oase wurde auch von der Bewohnerschaft und den Expertinnen und Experten als wichtiger Ort beschrieben, der über viel kulturelles Angebot und Treffpunktmöglichkeiten verfügt.

In Zerzabelshof werden öffentlich zugängliche Räume und Treffpunktmöglichkeiten vermisst und eingefordert. Deshalb und auch vor dem Hintergrund der kaum vorhandenen Verbindung beider Stadtteile untereinander empfehlen sich gesonderte Sprechstunden und eine deutliche Präsenz der Koordinationsstelle des Seniorennetzwerks sowie die Schaffung eines sozialen Kristallisationsortes auch in diesem Stadtteil. Wichtige Partner in der Quartiersentwicklung könnten hier beispielsweise Kirchengemeinden und/oder das Wohnstift am Tiergarten sein. Es muss jedoch der weiteren Entwicklung und Diskussion im Seniorennetzwerk überlassen bleiben, welche Kooperationspartner sich hierfür finden, die über entsprechende räumliche

Ressourcen verfügen und bereit sind, diese als Kristallisationsorte und Anlaufstellen des Netzwerks zu öffnen.

Zudem sollten auch der Kulturladen Loni-Übler-Haus und das Café Martha in der Netzwerkarbeit berücksichtigt werden, die zwar außerhalb der untersuchten statistischen Bezirke, jedoch benachbart liegen und für Teile der Bewohnerschaft aus Mögeldorf und Zerzabelshof wichtige Anlaufstellen sind. Von beiden Stellen wurde zudem Interesse an einer weiteren Vernetzung gezeigt.

## **6.5 Freizeitgestaltung**

Als letztes Handlungsfeld kann die Gestaltung der Freizeit ausgemacht werden. Sport- und Kulturangebote sind besonders gefragt, erscheinen jedoch vielen Bewohnerinnen und Bewohnern als zu teuer. Da zur Erweiterung der Angebote auch Räumlichkeiten fehlen, sind möglicherweise Kooperationen mit den Kirchen, die über derartige Räumlichkeiten verfügen, und Sportvereinen sinnvoll und erstrebenswert, um – beispielsweise – Seniorengymnastik in Gemeindesälen aufzubauen. Hier wären im Rahmen der Netzwerkarbeit deshalb entsprechende Kooperationsgespräche sinnvoll. Außerdem sollte in der Koordinationsstelle breit über bestehende Angebote informiert werden, da diese in der Bewohnerschaft oftmals nicht gänzlich bekannt sind.

Projektbausteine/altersgerechtes Quartier“	Definierte Handlungsfelder der Experten/-innen und Bewohner/-innen	Handlungsempfehlungen/Vorschläge
Wohnen/Umgebung/Ohnumfeld	Altersgerechtes Wohnen	Finanzielle Türden bauen
Infrastruktur/Umgebung/versorgung	architektonische Barrieren	Lieferdienst/essen/einkaufen Barrierefreiheit/Türden/Transport/Umgebung/kulturelle Einrichtungen/erhöhen Seniorengerechter Umbau/standstr. Seniorengerechter Umbau/estahnhof/Mögelhof
Neutrale/formation/Umgebung	Neutrale Beratung/Ansprechperson	Wegweiser/Türden/teile, Pflege/Umgebung/gesundheit, Lieferdienste, Sportangebote
Beratung	Infoveranstaltungen/Sicherheit	Sprechstunden/Umgebung/weiten
	Aufbau/Information/infrastruktur	Workshops/Umgebung/Sicherheit
Soziale Teilhabe	Finanzielle Türden bauen	Finanzielle Türden bauen
	Angebote ausbauen	Ausweitung/Umgebung/Verkehrsmittel
Gesundheitsförderung/Umgebung	Ausbau/Transportangebote	Kooperation/ausbauen/Türden/möglichkeiten/Umgebung/transportangebote
und Prävention		Sportangebote/Ordnung schaffen
Teilhabe/Kultur	Fahrservice/Veranstaltungen	Auf physiotherapie/möglichkeiten/haus/inweisen
Umgebung	Ergänzung/Angebote	Finanzielle Türden bauen
		Prävention/Ordnung ausbauen (Sturzprophylaxe)
		Ausweitung/Umgebung/Verkehrsmittel
		Spielzeiten/Umgebung/Nachmittagen
Aktivierung/Umgebung/Mitwirkung	Hilfe/Alltag	Spaziergänge, Tauschhilfe,
für Bürgerschaftliches Engagement	zentrale/ermittlungs- und aufstellend für ehrenamtliche Strukturen	Schulungen/Türden/ehrenamt
	Klärung/rechtlicher, finanzieller/Umgebung	Refinanzierter/strukturen/Türden/Verbreitung/Umgebung/ehrenamt
	organisatorischer/Fragen	nachbarschaftliche Hilfenetzwerke/aufbauen
	Wertschätzung/Umgebung/Verbreitung/ehrenamt	
Kooperation/Umgebung/ernetzung	Kooperation/Umgebung/zentralen Akteuren	Vernetzung/Umgebung/Kirche/Umgebung/sportvereine/Türden/weiterung/Umgebung/transportangebot
		Aufbau/Umgebung/ernetzung/Umgebung/kulturelle Einrichtungen

Tabelle 3: Ableitung von Maßnahmen aus Projektbausteinen der Seniorennetzwerke und empirisch ermittelten Handlungsfeldern in den Stadtteilen

Quelle: N. Louis 2017; Struktur angelehnt an Kraus 2016b: 45

## 7 Literaturverzeichnis

Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth. (2017). *Statistische Daten - Bevölkerungsstand 31.12.2015*. Nürnberg: o.A.

Bleck, C., Knopp, R., & Van Rießen, A. (2013). Sozialräumliche Analyse- und Beteiligungsmethoden mit Älteren. In M. Noak, & K. Veil, *Aktiv Altern im Sozialraum – Grundlagen, Positionen, Anwendungen* (S. 279-316). Köln: Sozial - Raum - Management.

Kraus, S. (August 2015). *Berichte zur Quartiersarbeit - 03 - Das Seniorennetzwerk in Altenfurt / Brunn / Fischbach / Moorenbrunn - Sozialraumanalyse*. Abgerufen am 13. März 2017 von Webauftritt der Stadt Nürnberg: [https://www.nuernberg.de/imperia/md/seniorenamt/dokumente/fachliche\\_informationen/03\\_berichte\\_zur\\_quartiersarbeit\\_sozialraumanalyse\\_altenfurt.pdf](https://www.nuernberg.de/imperia/md/seniorenamt/dokumente/fachliche_informationen/03_berichte_zur_quartiersarbeit_sozialraumanalyse_altenfurt.pdf)

Kraus, S. (2016a). *Berichte zur Quartiersarbeit - 03a - Arbeitspapier Sozialraumanalyse*. Nürnberg: Stadt Nürnberg.

Kraus, S. (Februar 2016b). *Berichte zur Quartiersarbeit - 04 Das Seniorennetzwerk in Eibach / Röthenbach Sozialraumanalyse*. Abgerufen am 13. März 2017 von Webauftritt der Stadt Nürnberg: [https://www.nuernberg.de/imperia/md/seniorenamt/dokumente/fachliche\\_informationen/04\\_berichte\\_zur\\_quartiersarbeit\\_sozialraumanalyse\\_eibach\\_roethenbach.pdf](https://www.nuernberg.de/imperia/md/seniorenamt/dokumente/fachliche_informationen/04_berichte_zur_quartiersarbeit_sozialraumanalyse_eibach_roethenbach.pdf)

Stadt Nürnberg (2017). Stadtplanwerk der Mittelfränkischen Städteachse.

Stadt Nürnberg - Referat für Jugend, Familie und Soziales / Seniorenamt - Fachbereich Seniorennetzwerke und Quartiersentwicklung . (Mai 2016). *Berichte zur Quartiersarbeit - 01 Nürnberger Seniorennetzwerke Konzeption | Organisation | Handlungsfelder*. Abgerufen am 13. März 2017 von Webauftritt der Stadt Nürnberg: [https://www.nuernberg.de/imperia/md/seniorenamt/dokumente/fachliche\\_informationen/01\\_berichte\\_zur\\_quartiersarbeit\\_nuernberger\\_seniorennetzwerke\\_2016.pdf](https://www.nuernberg.de/imperia/md/seniorenamt/dokumente/fachliche_informationen/01_berichte_zur_quartiersarbeit_nuernberger_seniorennetzwerke_2016.pdf)

Stadt Nürnberg – Amt für Stadtforschung und Statistik Nürnberg und Fürth. (15. Januar 2015). *Statistische Monatsbericht für November 2014*. Abgerufen am 22. März 2017 von [nuernberg.de](http://www.nuernberg.de):

[https://www.nuernberg.de/imperia/md/statistik/dokumente/veroeffentlichungen/berichte/monatsberichte/2014/monatsbericht\\_2014\\_11.pdf](https://www.nuernberg.de/imperia/md/statistik/dokumente/veroeffentlichungen/berichte/monatsberichte/2014/monatsbericht_2014_11.pdf)

Stadt Nürnberg. (2. Oktober 2014). *'Sozialräumlicher Ausbau der Nürnberger Seniorenetzwerke'. Bericht und Beschluss im Sozialausschuss am 02.10.2014*. Abgerufen am 29. März 2017 von [nuernberg.de](http://nuernberg.de): <https://online-service2.nuernberg.de/Eris/MeetingPanel/proceed?meetingId=3681&action=selectAgendaItem&agendaItemId=48542>

## 8 Anhang

### 8.1 Verzeichnis der Experteninterviews

	Datum	Institution	Interviewpartner*in
<b>Pflegeeinrichtungen (ambulant)</b>			
1	26.10.16	Diakoniestation ZABO	Leitung
2	11.11.16	Regenbogen Grit Wenzl Med. Pflegedienst GmbH	Geschäftsführung
3	22.11.16	RONO Pflegedienst	Leitung
<b>Pflegeeinrichtungen (stationär)</b>			
4	08.11.16	Evangelischer Gemeindeverein Nürnberg-Mögeldorf e.V. Soziales Netz im Nürnberger Osten	Geschäftsführung
<b>Wohnen</b>			
5	18.11.16	Seepark Mögeldorf	Leitung Service-Wohnen
6	05.12.16	Wohnstift am Tiergarten	Kulturreferentin
<b>Gesundheit / Sport</b>			
7	25.10.16	Sportvereinigung Mögeldorf 2000 e.V.	Leitung Geschäftsstelle
8	24.01.17	Post-SV	Vizepräsident, Aufgabenbereich Senioren
<b>Kirchengemeinden</b>			
9	02.11.16	Römisch-katholisches Pfarramt St. Karl Borromäus	Pater
	02.11.16	Römisch-katholisches Pfarramt St. Karl Borromäus	Seniorenkreis
10	15.11.16	Evang. Luth. Kirchengemeinde Mögeldorf	Diakonin, Team Seniorenarbeit
11	22.11.16	Mögeldorf Oase / Evang. Gemeinde	Leitung Spielertreff, Gedächtnistraining, Handarbeit, Singen, Seniorenachmittag
12	25.11.16	Evang. Luth. Kirchengemeinde Zerzabelshof	Pfarrer, Leitung Seniorenkreis
13	28.11.16	Mögeldorf Oase / Evang. Gemeinde	Kreis 55+
14	29.11.16	Ökumenischer Sozialkreis	Leitung Betreuung älterer Menschen
15	07.12.16	Krankenpflegeverein St. Karl/St. Otto Nbg. e.V.	Vorsitzende
<b>Vereine</b>			
16	02.11.16	AWO Seniorenclub ZABO	1. Vorsitzende
17	09.11.16	Vorstadtverein Zabo e.V.	Vorsitzender
	09.11.16	Vorstadtverein Zabo e.V.	Vorsitzende
	09.11.16	Vorstadtverein Zabo e.V.	Vorsitzende
18	22.11.16	Bürger- und Geschichtsverein Mögeldorf	Vorsitzender
19	18.01.17	Café Martha	Vorstand, Buchhaltung

# Interviewleitfaden

---

## Daten zur Person

Datum:

Zeit:

Einrichtung	Name	Funktion

## 1 Bedarfe aus Sicht der Einrichtung:

**1.1 Wenn Sie sich gedanklich in die Situation eines älteren Menschen versetzen: Welche Angebote für Senioren im Bereich Freizeit / Kultur / Beratung / Gesundheit /usw. erscheinen Ihnen wichtig?**

**1.2 In welcher Hinsicht besteht noch Bedarf für weitere Angebote?**

**1.3 Was müsste im Stadtteil insbesondere geschehen, damit alte Menschen so lange wie möglich in der eigenen Wohnung bleiben und im Stadtteil integriert sind?**

## 2 Ältere Menschen im Stadtteil:

**2.1 Wie schätzen Sie die Wohn- und Lebenssituation alter Menschen im Stadtteil ein? Kann man hier als alter Mensch gut leben?**

**2.2 Wo liegen Ihrer Meinung nach „Defizite“ im Bereich der Altenhilfe im Stadtteil / Was könnte Ihrer Meinung nach verändert bzw. welche Tätigkeiten könnten ausgeweitet werden?**

**2.3 Welche Angebote existieren speziell für hochbetagte, für alleinlebende und für**



**mobilitätseingeschränkte Menschen?**

**2.4 Welche Barrieren bzw. Unterstützungsangebote gibt es, wie können alte Menschen in benachteiligten Lebenssituation angesprochen werden bzw. welche Zugangswege müsste man entwickeln?**

### **3 Angebote der jeweiligen Einrichtung**

**3.1 Welche Angebote für ältere Menschen bietet Ihre Einrichtung an?**

**3.2 Wo finden diese Veranstaltungen statt (Räumlichkeiten)?**

**3.3 Wer übernimmt die Organisation (fest eingeteiltes Personal / hauptamtliche / ehrenamtliche Mitarbeiter)?**

**3.4 Gibt es generationenübergreifende Veranstaltungen?**

### **4 Mögliche Angebote – Bezogen auf Ihre Einrichtung:**

**4.1 Welche Angebote könnten darüber hinaus, ausgehend von den zur Verfügung stehenden Mitteln (Räumlichkeiten, Personal etc.) nach sinnvoll sein?**

**4.2 Was würden Sie gerne noch anbieten?**

**4.3 Was waren bisher Hinderungsgründe?**

### **5 Nutzung der Angebote:**

**5.1 Wie beurteilen Sie die Nachfrage nach den Angeboten Ihrer Einrichtung?**

**5.2 Können Sie eine Veränderung der Nachfrage im Vergleich zum Beginn feststellen / werden die Angebote heute stärker genutzt als zu Beginn?**

### **5.3 Gründe für geringe Nachfrage?**

**5.4 Wie groß ist Ihr Einzugsgebiet bzw. wo liegen Schwerpunkte im Hinblick auf den Einzugsbereich? Haben Besucher/-innen, die im Stadtteil leben, bei der Vergabe von begrenzten Angeboten (bzw. Plätzen) Priorität?**

**5.5 Gab es in den letzten Jahren Veränderungen, was die Inhalte von Angeboten oder die erreichten Personen betrifft?**

## **6 Adressaten**

Wenn es um Angebote zur Partizipation und Teilhabe älterer Menschen am sozialen Leben geht, ist es sinnvoll eine Unterscheidung anhand des Hilfebedarfs vorzunehmen.

Zum Einen Seniorinnen und Senioren, die keinen Unterstützungsbedarf haben, die etwa erst seit kurzem im Ruhestand sind, sich engagieren können usw.

Zum Anderen solchen, mit konkretem Hilfebedarf und eingeschränkter Mobilität.

**6.1 Ausgehend von dieser Unterscheidung: Wie würden Sie den Adressatenkreis Ihrer Angebote beschreiben?**

**6.2 Falls sich die Angebote „an alle“ richten: Werden die Angebote nach Ihrer Einschätzung von allen genutzt?**

**6.3 Bietet die Einrichtung Fahrdienste an um auch nicht mehr mobilen alten Menschen die Teilnahme zu ermöglichen?**

### **Ergänzung für Wohnanlagen, Heime**

**6.4 Inwieweit wirken Sie mit Ihrem Angebot auch in den Stadtteil hinein?**

**6.5 Erreichen Sie auch Senioren außerhalb Ihrer Einrichtung, halten Sie dies für sinnvoll?**

**6.6 Welche Möglichkeiten sehen Sie hier?**

## **7 Zugänge / Information**

**7.1 Welche Informationswege nutzt Ihre Einrichtung, um ältere Menschen auf Angebote hinzuweisen?**

**7.2 Haben Sie an der Bekanntmachung seit Bestehen der Angebote etwas geändert?**

**7.3 Welche Erfahrungen haben Sie mit Ihrer Öffentlichkeitsarbeit gemacht? Was würden Sie gerne anders machen?**

## **8 Hindernisse für zusätzliche Angebote**

**Wenn Sie die vorher beschriebenen möglichen oder zusätzlichen Angebote mit den tatsächlich realisierten Angeboten Ihrer Einrichtung abgleichen, wo liegen Ihrer Meinung nach die Hauptgründe dafür, dass nicht alle Ideen / Initiativen umgesetzt werden (konnten)?**

## **9 Vernetzung / Kooperation**

**9.1 Informieren Sie sich gezielt über bereits bestehende Angebote für ältere Menschen anderer Einrichtungen (im Stadtteil / der näheren Umgebung)?**

**9.2 Ziehen Sie hieraus Ideen für die Projekte / Angebote der Einrichtung?**

**9.3 Bestehen Kooperationen mit anderen Einrichtungen / Organisationen?**

**9.4 Welche Erfahrungen haben Sie mit Kooperationen bereits gemacht? Was sind Gründe, dass Kooperationen nicht zustande kommen oder nicht gut laufen?**

**9.5 Bei welchen Angeboten sind aus Ihrer Sicht Kooperationen sinnvoll oder notwendig; wo nicht?**

**9.6 In welchen Fällen würden Sie selbst kooperieren?**

## **10 Bürgerschaftliches Engagement**

**10.1 Wie kann man Ihrer Erfahrung nach, ehrenamtliches Engagement aktivieren?**

**10.2 Arbeiten Sie selbst mit Ehrenamtlichen zusammen?**

**(Wenn nicht: Welche Gründe gibt es hierfür?)**

**10.3 Wie sind Ihre Erfahrungen mit der Zusammenarbeit mit freiwilligen Helfern und Helferinnen?**

**(Weiterer Kontakt / Gesprächspartner\*in?)**

# Gesprächsleitfaden

---

### **Vorstellungsrunde**

#### **Angaben zu Alter und Person**

Wie lange leben sie schon im Stadtteil?

### **Markierung der Karte mit „Nadelmethode“:**

#### **Information über Nutzung bestehender Angebote im Quartier**

Wo liegen die Orte an denen Sie sich gerne aufhalten in Bezug auf Alltag / Freizeit / Kultur / Versorgung / Gesundheit usw.? (Mit „Nadeln“ markieren)

Welche Angebote nutzen Sie im Viertel? (Mit „Nadeln“ markieren)

Bitte begründen Sie ihre Auswahl:

#### **Information über Beratung und Wissen rund um Angebot**

Woher kennen Sie das Angebot?

#### **Information über Barrieren im Quartier**

Gibt es Einrichtungen / Angebote die Sie kennen, die Sie aber aus bestimmten Gründen nicht nutzen?

Welche?

Warum?

### **Information über Bedarf und fehlende Angebote im Quartier**

Wo fehlen Angebote für Freizeit / Kultur / Beratung / Gemeinschaft?

Wo sehen sie Defizite?

### **Moderierte Gruppendiskussion**

#### **Zufriedenheit der älteren Bewohner mit Ihrem Quartier**

Wie lebt es sich im Stadtteil?

Gibt es vor Ort viele alleinstehende Menschen?

#### **Erfassung von persönlichen Bedürfnissen und Wünschen**

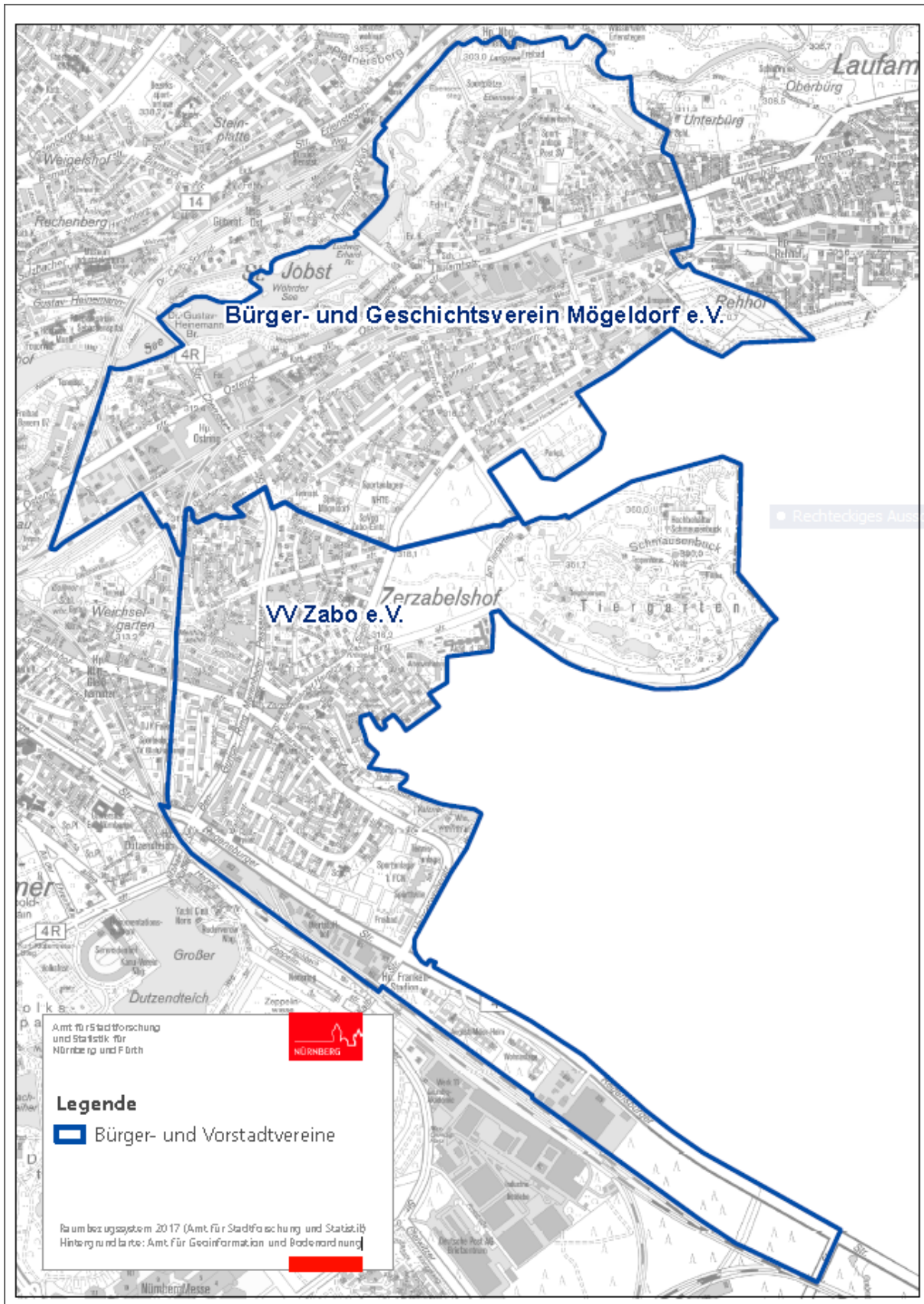
Wie fühlen Sie sich eingebunden in die Nachbarschaft/ Freundeskreis/Familie?

#### **Potenziale für bürgerschaftliches Engagement**

Sind vor Ort viele ehrenamtlich aktiv?

Sind sie ehrenamtlich aktiv?

## 8.4 Räumliche Zuordnung des Bürger- und Geschichtsvereins Mögeldorf e.V. und des Vorstadtvereins Zabo e.V.



Quelle: Geometrie: Raumbezugssystem, Stand: 2017; Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth